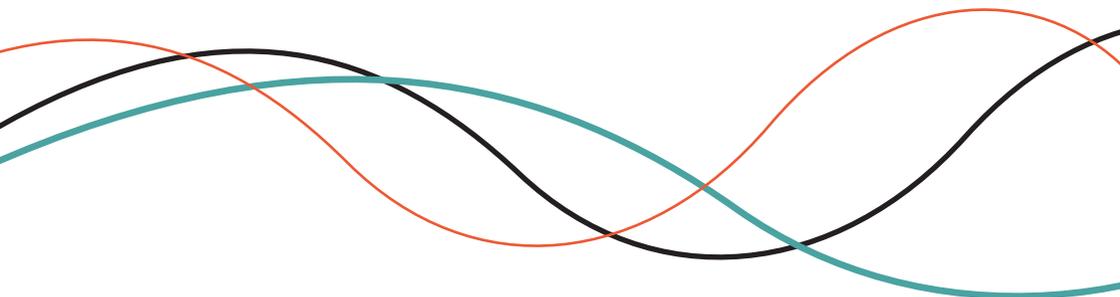




Wo zwei  
~~oder drei~~  
in meinem  
Namen  
versammelt  
sind  
...

Kirchenmusik – gerade jetzt



# Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
<b>Seuchen, Pestilenz und Schwarzer Tod</b>	<b>4</b>
<b>Kirchenmusik – gerade jetzt</b>	<b>11</b>
<b>Komponistenjubiläen</b>	
Beethovens Chormusik	16
Bon anniversaire! – Fauré - Tournemire - Vierne	22
Denis Bédard – Orgelmusik aus Kanada	28
Antonio Caldara – „der fast vergessene Vivaldi“	33
<b>Berichte</b>	
In der Metropole der Kirchenmusik	38
Orgel zum Anfassen, Hören und Staunen	41
Der Westerwald hat seinen Dvorák gefunden	43
<b>Informationen</b>	
Münsterschwarzacher Choralkurse	46
ÖKT 2021	47
Arbeitsrechtliche Änderungen	50
<b>Leserzuschriften</b>	<b>52</b>
<b>Personalien</b>	<b>54</b>
<b>Stellenanzeigen</b>	<b>21, 57</b>
<b>Termine zum Vormerken</b>	<b>58</b>
<b>Jubiläen – Geburtstage</b>	<b>59</b>
<b>Kirchenmusikalische Veranstaltungen Mai–Oktober</b>	<b>60</b>
<b>Rezensionen</b>	
Bücher	68
Instrumentalmusik:	
Orgel plus	71
Orgelmusik	72
Vokalmusik:	
Sologesang	73
Chormusik für gleiche Stimmen	73
Chormusik für gemischte Stimmen	74
Messen	83
Musik für Kinder	87
<b>Die erweiterte Orgel von St. Jakobus, Rüdesheim</b>	<b>88</b>
<b>Adressen der Bezirkskantoren</b>	<b>90</b>
<b>Impressum</b>	<b>91</b>

Liebe Leserinnen und Leser,

mitten in den Vorbereitungen dieses Heftes wurde die Corona-Pandemie virulent. Die Redaktion hat daraufhin ihr ursprüngliches inhaltliches Konzept teilweise umwerfen müssen, da ein aktueller Bezug nicht zu vermeiden war. Eine Krise von bislang unbekanntem Ausmaß hat alle Bereiche der Gesellschaft erfasst und beherrscht die täglichen Nachrichten, unser Denken und Handeln und die Kirchenmusik.

Während der Covid-19-Pandemie müssen wir eine umfassende gesellschaftliche Quarantäne – in der vierzigstägigen Fastenzeit und noch über Ostern hinaus – durchleben. Die Corona-Auszeit könnte eine Zeit sein, in der wir Haltung zeigen: Nächstenliebe trotz physischer Distanzierung, Gottvertrauen und Zuversicht, trotz des Verzichts auf Gemeinschaft und die Feier von Ostern im öffentlichen Raum.

Der Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt hat das Auftreten von Seuchen in der Geschichte der Menschheit beschrieben. Unsere „moderne“ Gesellschaft wähnte sich in Sicherheit, dass solche „mittelalterlichen“ Zustände nicht würden wiederkehren können. Corona hat uns eines Besseren belehrt.

Aus der Not geboren ist der Verzicht auf die Präsenz-Gemeinde in allen Gottesdiensten bis die staatlichen Beschränkungen wieder aufgehoben werden können. Damit haben sich neue Entwicklungen und Ideen ergeben, die weiter zu verfolgen interessant sein wird. Warum dennoch Kirchenmusik gerade jetzt unter diesen Vorzeichen geboten erscheinen kann, beleuchtet ein weiterer Artikel zu Corona.

In 2020 müssen bis auf Weiteres viele Kulturveranstaltungen, Konzerte, Aufführungen, wahrscheinlich auch weiterhin Proben von Chören und Gruppen entfallen. Trotzdem bringt unser Heft Informationen und Hintergründe zu den Jubilaren unter den diesjährigen Komponisten, die für die Kirchenmusik relevant sind, ins Wort.

Und schließlich: Wir haben unserem Heft ein neues Gewand gegeben. Nach 10 Jahren war ein Update nötig. Wir hoffen, dass Ihnen das Layout und die Gestaltung gefallen und noch mehr Lust aufs Lesen machen. Natürlich ist die Redaktion neugierig, wie das neue Layout ankommt und ob es Anregungen für die Weiterentwicklung gibt.

Trotz aller Krisenstimmung: bleiben Sie zuversichtlich und hoffnungsvoll in österlicher Gewissheit. Viel Freude beim Lesen – und beim Musizieren, sei es allein oder bald wieder in Gemeinschaft!

2. April 2020



DKMD Andreas Großmann, Schriftleiter

## Leitartikel

### Seuchen, Pestilenz und Schwarzer Tod

Fünf Dinge, die wir aus früheren Epidemien für den Umgang mit Covid-19 lernen können

**Dr. Thorsten Latzel, Direktor der Evangelischen Akademie Frankfurt**

Dass es in einer global vernetzten Welt irgendwann zu einer Pandemie kommen würde, ist von Virologen schon lange vorausgesagt worden. Die Frage war nicht, ob, sondern, wann und wie es geschehen würde. Mit SARS-CoV (2002/03), Vogelgrippe H5N1 (2004–2016), Ebola (2014–2016) oder Zika-Virus (2015/16) gab es auch in der jüngeren Zeit Epidemien in verschiedenen Teilen der Welt. Dennoch ist die Erfahrung einer weltweiten Pandemie mit einem so großen Gefährdungspotential für so viele Menschen und mit derart tiefgreifenden sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Folgen eine neue Erfahrung für die große Mehrheit unserer Gesellschaft wie auch für mich persönlich. Gerade in wirtschaftlich und bildungsmäßig weit entwickelten Ländern herrschte weithin die Überzeugung, dass „Seuchen“ ein Problem früherer Jahrhunderte bzw. unterentwickelter Regionen seien. Angesichts der immensen naturwissenschaftlichen und speziell auch medizinischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte schien die Welt beherrschbar. Pandemien gehörten zum Repertoire von Katastrophen-Filmen (z.B. Outbreak - Lautlose Killer, 1995; Pandemic - Tödliche Erreger, 2007; Contagion, 2011) oder Romanen (z.B. Stephen King, The Stand, 1978; José

Saramago, Die Stadt der Blinden, 1995). Für das eigene alltägliche Leben spielten sie weithin keine Rolle. Das war für mich wie für viele andere Menschen bis vor einigen Tagen noch so.



In der Geschichte der Menschheit gehören Seuchen, Pestilenz und „Schwarzer Tod“ aber zu den tief verwurzelten Leidens- und Schreckenserfahrungen. Epidemien und auch Pandemien tauchten in den verschiedenen Jahrhunderten immer wieder auf. Zu den großen

Seuchen der Menschheitsgeschichte gehörte etwa die Justinianische Pest, die von 541–544 erstmals ausbrach, danach in periodischen Rhythmen bis 770 in Europa und Vorderasien immer wiederkehrte und als größte Epidemie der Antike galt. Sie hatte weitreichende sozioökonomische und politische Wirkungen (Schwächung des oströmisch-byzantinischen Reichs) und wird u.a. mit dem Untergang am Ende der Antike verbunden. Oder der „Schwarze Tod“. Mit diesem Namen wird eine der verheerendsten Pestepidemien zwischen 1346 und 1353 bezeichnet, die sich von Asien aus im Zuge des mongolischen Friedens über Handelsrouten verbreitete und der vor allem in Europa etwa 20–25 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Dies war ein Drittel der damaligen Einwohnerschaft des Kontinents, wobei es große regionale Unterschiede gab und vor allem städtische Gebiete stärker betroffen waren.

Oder die „Spanische Grippe“ (1918–1920) am Ende des ersten Weltkrieges, die mit 25–50 Millionen Toten wohl eine der heftigsten Pandemien überhaupt war. Sie hatte ihren Ursprung in den USA; ihr Name kommt daher, dass in der Presse des neutralen Spaniens am offensten über sie berichtet wurde. Der Krankheitsverlauf war kurz und heftig („morgens krank, abends tot“), atypischerweise erlagen ihr vor allem Menschen zwischen 20 und 40 Jahren. Besonders viele Soldaten waren von ihr betroffen. Daneben gab es viele andere „Seuchen“, manche mit unklarem Erreger wie das Italienische Fieber (877/889) oder der Englische Schweiß (1485/86, 1507, 1517). Andere, wie etwa die Pocken, sind gerade im Zuge des europäischen Kolonialismus in andere Kontinente eingetragen worden und haben dort große Teile der indigenen Völker getötet, so etwa in Mexiko (1519/20; ca. 5–8 Millionen) oder in Nordamerika und Australien (1775–1780).

Nun ist zu Recht immer Vorsicht geboten, wenn unkritisch „Lehren aus der Geschichte“ gezogen und Erfahrungen aus sehr verschiedenen historischen Kontexten auf heute übertragen werden. Dies gilt besonders angesichts der wieder neuen Neigung zu machtpolitischen oder weltanschaulichen Geschichtskonstruktionen in unseren Tagen. Allen Untergangspropheten zum Trotz: Wir sind nicht in der Zeit von Cholera, Pest und „Schwarzem Tod“ – gerade, weil wir in einer informierten und medizinisch, ernährungstechnisch wie ökonomisch gut versorgten Gesellschaft leben.

Den Blick in die Geschichte empfinde ich als höchst heilsam, um das, was wir gegenwärtig erleben, im Horizont der Erfahrung von Menschen anderer Zeiten und Welt-

genden zu sehen. Die historische Kenntnis kann einen Beitrag leisten, manche aktuellen Phänomene besser einzuordnen und – trotz manch starker Belastungen im Einzelnen – insgesamt ins rechte Maß zu rücken.

In diesem Sinne ein persönlicher Versuch von mir: Fünf Denkanstöße aus der Geschichte früherer Pan-/Epidemien – im Hinblick darauf, wie wir als Gesellschaft heute mit der Covid-19-Pandemie umgehen können und sollten.



## 1 Ein großer Dank für die wissenschaftliche Medizin und die Informationen unserer Tage

Während der Pest im Mittelalter ging man etwa davon aus, dass die Ansteckung durch faul riechende Dämpfe aus Asien oder dem Erdinneren entstünde (die sogenannte „Miasmen“-Theorie). Im Begriff des „Pesthauchs“ drückt sich dies noch aus. Man glaubte u.a., sie würde durch Luft übertragen, von der Schönheit junger Frauen angezogen oder durch Sternkonstellationen begünstigt. Entsprechend waren auch die – vor allem von der Körpersäfte-Lehre Galens beeinflussten – Therapieempfehlungen gelagert: etwa mit Aderlass, Schröpfen oder dem Abbrennen aromatischer Substanzen. Weil man sich oft aber auch gar nicht zu helfen wusste, wurden Pestkranke etwa in Mailand zusammen mit ihren Angehörigen einfach in ihren Häusern eingemauert. Dass das vermehrte Auftreten von Ratten (bzw. der durch sie übertragenen Parasiten) etwas mit der Seuche zu tun hatte, wurde zwar zum Teil erkannt. Der Ursprung der Pest im Bakterium „Yersinia pestis“ war jedoch unbekannt und mithin auch eine wirksame medizinische Behandlung.

Da erscheint mir im digitalen Zeitalter die laufende Information über die neuesten Erkenntnisse etwa des Robert-Koch-Instituts, des Instituts für Virologie an der Charité oder anderer Forschungseinrichtungen und die vorhandene medizinische Versorgung gerade in Deutschland oder Europa als ein wirklicher Segen. Wir sind gleichsam am Live-Ticker der Forschung, werden umfassend informiert und müssen uns eher darin üben, angesichts der Schnelligkeit der Informationen nicht atemlos zu werden.

Seriöse medizinische Erkenntnisse brauchen ihre Zeit. Und Gesellschaften brauchen Phasen des Luftholens, um zu verarbeiten. Hier gilt es, sich auch vor der Flut ständiger Breaking-news zu schützen.

## 2 Die Gefahr einer Suche nach Sündenböcken – als „soziale Folge-Seuche“

Es gehört mithin zu den menschlichen Urbedürfnissen, dass gerade in Zeiten großer sozialer Verunsicherung „irgendwie irgendjemand schuld sein muss“. Das kompensiert die Gefühle eigener Hilflosigkeit, schafft ein Aggressions-Ventil, entlastet scheinbar die kollektive Seele. So kam es beispielsweise im Mittelalter zu schrecklichen „Pest-Pogromen“ gegen Jüdinnen und Juden. Ihnen wurde Giftmischerei oder Brunnenvergiftung nachgesagt, die zu der Seuche geführt hätten. Oder die Pest wurde gar als Strafe für ihre fehlende Bekehrungsbereitschaft angesehen. In der Folge kam es zur Vernichtung jüdischen Lebens in weiten Teilen Deutschlands und der Niederlande, zum Teil mit aufgezwungenen kollektiven Selbsttötungen, so etwa im Juli 1349 die jüdische Gemeinde von Frankfurt, wie schon vorher in Worms und nachher in Mainz - dort jeweils, indem sich die Jüdinnen und Juden in ihren eigenen Häusern verbrannten. Oft spielten bei den Verfolgten Habgier oder bestehende Schuldverhältnisse eine Rolle.

Gerade angesichts der Neigung zu Verschwörungstheorien in unseren Tagen, die durch die sogenannten sozialen Medien verstärkt werden, und einem vielfältig wieder erstarkten Antisemitismus und Rassismus halte ich es für unbedingt notwendig, jeder Suche nach „Sündenböcken“ in welcher Form auch immer entgegenzutreten. In der Sicht populistischer Nationalisten sind es erwartbar wieder die Anderen, die Fremden, die „bösen Migranten“, die man nur aus dem „gesunden eigenen Volkskörper“ heraushalten müsse, um dem Virus zu wehren.

## 3 Das religiöse Problem von Untergangspropheten und apokalyptischen Endzeit-Phantasien

In Zeiten von Pandemien und der mit ihnen verbundenen gesellschaftlichen Krise fühlen sich immer wieder obskure, (pseudo-)religiöse Personen berufen, ihre wirren Vorstellungen zu verbreiten. In der Krise sehen sie ihre Stunde gekommen. Der kollektive Schock und die fundamentale Verunsicherung breiter Teile der Gesellschaft zeige, so ihre Sicht, dass sie es schon immer gewusst hätten. Jetzt fühlen sie sich berufen, die

Umkehr zu predigen. Und Religionen bieten durch ihre Geschichten und ihre Letztbegründung dazu oft ein entsprechendes Potential. So wurde etwa die Seuche im Lager der Griechen vor Troja auf die Pestpfeile des Apollon zurückgeführt. Im Mittelalter entstanden regelrechte Geißlerhorden (Flagellanten), die als religiöse Bußbewegung durch das Land zogen - und dabei selbst zur Verbreitung der Pest beitrugen. Die Pestheiligen St. Rochus und St. Sebastian erfuhren besondere Verehrung. Bis in die Epidemien der Neuzeit gehen die Erkrankungen mit apokalyptischen Erklärungsmustern einher, welche die jeweilige Krankheit als Strafe Gottes meist für irgendeinen moralischen, oft sexuellen Sittenverfall oder eine andere Form des modernen Lebens verstehen.

Auch im Fall der Covid-19-Epidemie geschieht es bereits und wird es geschehen, dass vermeintlich religiöse „Führer“ meinen, als Seuchen-Gewinnler ihre weltanschauliche Suppe auf Kosten des Leids anderer Menschen kochen zu können. Dem gilt es durch nüchterne Aufgeklärtheit und kluge Theologie zu begegnen.

Geht man von einem möglichen Ausbreitungsgrad im Zuge der Covid-19-Pandemie aus von 60–70% der Bevölkerung aus und einer Sterblichkeitsrate von 1–2%, dann werden wir (nach jetzigem Stand) allein in Deutschland zigtausende oder sogar hunderttausende von Menschen haben, die sterben werden. Hier braucht es - aus meiner Sicht als evangelischer Pfarrer - seelsorglich einfühlsame Begleitungen der Sterbenden und Trauernden von ihren Angehörigen und Vertreter/innen ihrer jeweiligen Religion. Und es braucht m.E. den Mut, die Frage nach dem „Warum?“ und der Verborgenheit Gottes im Leid auszuhalten. Für mich ist dabei die Hoffnung leitend, dass - im Blick auf Karfreitag und Ostern - Gott gerade an der Seite der leidenden Menschen steht. Und dass er uns in der Nachfolge Christi anleitet, im Leiden auch genau dort für einander einzustehen. Auch wenn ich nicht begreife, warum es so etwas wie Viren in Gottes Schöpfung überhaupt gibt.



## 4 Verantwortliche, soziale Gestaltung tiefgreifender wirtschaftlicher Folgen

Epidemien waren in den verschiedenen geschichtlichen Zeiten mit starken wirtschaftlichen Folgen verbunden. Dies führte etwa im Mittelalter zu massiven Einbrüchen der Landwirtschaft mit folgenden Hungersnöten, ab dem 19. Jahrhundert auch zu

Problemen bei der industriellen Produktion oder beim Handel, weil die entsprechenden Arbeitskräfte fehlten. In den betroffenen Ländern Afrikas hatte die Ebola-Epidemie vor einigen Jahren oft verheerende soziökonomische Folgen. Zugleich förderten umgekehrt Seuchen oftmals auch die Entwicklung neuer Techniken, etwa des Buchdrucks im 14. Jahrhundert. Dies geschah aus der Not, dass es nicht mehr genug Menschen gab, die als Schreiber fungieren konnten. Auch die Medizin machte im Übergang zur Neuzeit einen Entwicklungssprung durch die Pest-Erfahrungen und das Scheitern der bisherigen Erklärungsmodelle. 1855 entdeckte wiederum der Arzt John Snow, dass die Cholera-Epidemie in Soho/London mit einer einzigen verunreinigten Wasserpumpe zusammenhing - mit entsprechenden Wirkungen für die Epidemiologie wie für die Wasserversorgung.



Die wirtschaftlichen Folgen bei der Corona-Krise sind angesichts einer global stark vernetzten Welt mit eng getakteten Lieferketten überhaupt noch nicht abzusehen. Bestimmte Wirtschaftsbereiche wie etwa Gastronomie, Logistik oder Tourismus sind bereits jetzt sehr stark betroffen. Das gleiche gilt für viele Freischaffende, Künstler/innen oder Kleinunternehmen, die durch die Corona-Krise oft vor ökonomisch existentiellen Problemen stehen.

Anders als in früheren Jahrhunderten wird daher eine wichtige Aufgabe darin bestehen, dies mit den Mitteln des Sozialstaates und einer klugen Wirtschaftspolitik sozial und verantwortlich zu gestalten und abzufedern. Dabei sollte zugleich der Umbau hin zu einer stärker ökologisch nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise gefördert werden. Kürzere Lieferketten und regionale Produkterzeugung sind epidemiologisch wie ökologisch sinnvoll. Sie zu stärken, wäre etwas Gutes in der Krise.

## 5 Die große Bedeutung alltäglicher Abläufe, persönlicher Haltung und sozialer Pflichten

Gerade angesichts der Unklarheit der Krankheitsursachen, fehlender Informationen und der massiven Verunsicherung brach in früheren Zeit oft die Autorität von Obrigkeit, Religion und Wissenschaft zusammen. Sie alle konnten einen damals offensichtlich nicht vor der jeweiligen „Seuche“ bewahren. Es kam mitunter zum Zusammenbruch des Alltags mit Phänomenen sozialer Gleichgültigkeit und todesnahen Exzessen.

Eine eindrückliche Schilderung davon gibt – wieder im Blick auf die Pestepidemie des 14. Jh. – Boccaccio in seiner Novellensammlung „Decamerone“. Er berichtet darin als einer der wichtigsten Augenzeugen vom Wüten der Pest in Florenz, die dazu führte, dass Eltern sich nicht mehr um ihre Kinder kümmerten, Kranke keine Pflege erfuhren, Menschen jegliche soziale Pflicht gegenüber ihren Verwandten, Freunden und Nachbarn vernachlässigten. Als Rahmenhandlung wird erzählt, wie sich sieben junge Frauen und drei junge Männer vor der Pest in ein Landhaus flüchten und sich zehn Tage lang durch die Erzählung von Geschichten unterhalten. Die sexuelle Freizügigkeit, Sinnesfreude und derbe Tragik-Komik der Novellen bilden dabei – wie in einem Totentanz – eine Reaktion auf die Erfahrungen der Pest. Wie ein „memento mori“ bildet sie den Hintergrund zu den insgesamt hundert einzelnen Erzählungen. In der Zeit der beginnenden Quarantäne bei der Covid-19-Pandemie ist es daher wichtig, als Einzeller wie als Gesellschaft Haltung zu zeigen. Dazu gehört es etwa, für einander dazu sein, ohne einander zu nahe zu kommen. In Ausnahme-Zeiten bekommen geregelte Alltagsabläufe und Riten eine umso größere Bedeutung. Zugleich bedarf es einer Kreativität, um sie unter veränderten Bedingungen fortzuführen. Dafür bietet aktuell sicher die Kommunikation auf digitalem Weg einen (wenn auch nicht vollumfänglichen) Ersatz. Es ist die Hoffnung und Aufgabe, dass die Corona-Krise zu einem gestärkten sozialen Miteinander beiträgt - und das Beste von dem weckt, was in uns steckt.

Ich halte es für eine der zentralen Aufgaben unserer Tage, dass wir individuell wie gemeinschaftlich gleichsam unsere „positiven Gegen-Geschichten“ leben, erzählen, schreiben. Und dass wir so gemeinsam dazu beitragen, den Unterschied einer demokratischen, aufgeklärten und freiheitlichen Zivil-Gesellschaft zu früheren Zeiten zu markieren.

Meine Hoffnung ist, dass die Covid-19-Pandemie – bei allem, was einmal sonst noch über sie zu sagen sein wird – in die kollektive Erinnerung eingehen wird als die Zeit, in der die Menschen in besonderer Weise für einander dagewesen sind und in der die Gesellschaft sich zum Besseren entwickelt hat. Dafür haben wir m.E. bessere Voraussetzungen als in vielen anderen Zeiten und Weltgegenden.

## Kirchenmusik – gerade jetzt

Andreas Großmann – im März 2020

Wie alle Musik konstituiert sich Kirchenmusik als Ausdruck gemeinsamen Tuns. Kirchenmusik geschieht in Interaktion zwischen Musiker/innen und Hörenden, zwischen Leiter\*innen und den Chören, Musikgruppen, zwischen Organist\*innen und Gemeinde. Deshalb wird Kirchenmusik seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch als unverzichtbarer und - bezeichnender noch - als integrierender Bestandteil der Liturgie gesehen und wertgeschätzt. Hinzu kommt der Aspekt der Verkündigung durch Kirchenmusik, deren Wirkung beim Antwortpsalm oder beim Sanctus, in dem sich irdische und himmlische Sphären verbinden, sinnhaft wird.

Mit den durch die Corona-Krise bedingten Beschränkungen und durch die verordnete physische Isolierung der Menschen ist eine zentrale Voraussetzung für die Feier von Gottesdiensten und für das Wesen von Kirchenmusik bis auf Weiteres

unmöglich: die Versammlung zum gemeinsamen Tun. Besonders fällt dieses Manko auf bei Liedern in den live gestreamten Gottesdiensten während des Corona-Shutdowns. Das Gemeinschaftsgefühl beim Singen stellt sich in diesem Format nicht ein, da mag der oder die Organist/in sich noch so mühen beim Mitsingen von der Orgel. Die Handreichung des Referats Kirchenmusik für die diesjährigen unter besonderen Vorzeichen stehenden Kar- und Ostertage hat versucht, diesem Eindruck abzuhelfen. Überwiegend wurden hier Wechselgesänge, Rufe und Taizé-Gesänge ausgewählt, um dem Mangel einer singenden Gemeinde abzuhelfen. Inwieweit dies gelungen ist, war zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Artikels noch nicht absehbar.



Als weiteres Element, zwar aus derselben Not heraus geboren, aber hoffentlich nicht nur dafür geeignet, ist der Ansatz der Handreichung auf den verstärkten Einsatz von Orgelmusik zu sehen. Hier böte sich auch künftig eine große Chance für die musikalisch abwechslungsreiche und Beziehung setzende Gestaltung unserer Gottesdienste. Natürlich bedeutet dies einen Mehraufwand in der Vorbereitung, angefangen von der Literatursauswahl bis hin zum gründlich vorbereitenden Üben.

Unter Theologen, Liturgiewissenschaftlern und Dogmatikern ist eine lebhaft Diskus-

sion entbrannt, wie sich die Beschränkungen durch die Corona-Krise auf das Kirchenbild auswirken. Gottesdienste dürfen nur unter Ausschluss der Gemeinde stattfinden, in vielen Fällen werden diese zwar gestreamt, aber die Gläubigen sind außen vor. Sollten sich Betende vor Beginn eines nicht veröffentlichten Gottesdienstes im Kirchenraum befinden, sind sie sogar des Raumes zu verweisen, um den Raum abschließen zu können. Auch wenn hoffentlich klar ist, dass das Notlösungen in einer Ausnahmesituation sind, so sehen viele darin doch einen Rückfall in die vorkonziliare Zeit: Das Feiern ohne Gemeinde kann die Nähe zur früheren „Privatmesse“ nicht verleugnen. Auch die (im Live-Stream besonders sichtbare) Zentrierung auf den zelebrierenden Priester verschärft den Eindruck wieder, dass Gottesdienst feiern zwar ohne anwesende und beteiligte Gemeinde geht, aber nicht ohne Priester. Eine reine Priesterzentrierung ist für viele Katholik\*innen, nicht nur für die Verfechter\*innen von Maria 2.0, heute nicht mehr unbedingt anschlussfähig.

Die institutionelle Bindung und die gesellschaftliche Bedeutung von Kirche haben sich in den vergangenen Jahren massiv verändert. Das ist nicht durch Corona entstanden, sondern ein Prozess, der vermutlich jetzt beschleunigt und verschärft wird. Die kircheninternen Probleme werden durch Corona nicht gelöst, nur weil Menschen jetzt ein paar Wochen nicht in den Gottesdienst gehen dürfen, sondern zuhause beten oder Kerzen ins Fenster stellen.

Die Erfurter Dogmatik-Professorin Dr. Julia Knop meint:

*„Entdeckt und entwickelt werden könnte jetzt eine selbstständige Form von Frömmigkeit, eine selbstbestimmte Weise, Spiritualität zu leben und aktiv mit Riten umzugehen, sie weiterzuentwickeln in die Formensprache der Menschen des 21. Jahrhunderts. Das geschieht ja schon an vielen Orten, aber ich denke, dass wir das künftig bewusster und vielleicht auch kreativer tun werden.“*

Somit könnte Corona bewirken, dass sich liturgische Formen und gottesdienstliche Praxis durch diesen äußeren Anlass wandeln, eine Forderung, die innerkirchlich bislang wenig Gehör fand.



Die kirchlichen Notbehelfe bergen allerdings umgekehrt auch die Gefahr einer Regression, eines Rückfalls:

*„Nicht alles, was erlaubt ist und vor Jahrzehnten einmal gängig war, ist heute sinnvoll. Ob ein täglicher Blasiussegen, Einzelkommunionen außerhalb der privatim zelebrierten Messe, priesterliche Sakramentsprozessionen durch leere Straßen, die Weihe ganzer Bistümer an das Herz der Gottesmutter, Generalabsolutionen und Ablässe im Jahr 2020 angemessene und tragfähige kirchliche Reaktionen auf die Corona-Krise sind, kann zumindest hinterfragt werden. Nicht wenige Katholik\*innen sind ernsthaft verstört angesichts des Retrokatholizismus, der gerade fröhliche Urständ feiert.“*

(Julia Knop)

Diskutiert wird in diesem Zusammenhang, ob die Feier der Heiligen Messe per Livestream mit der Beteiligung nur eines Priesters (und einiger „auserwählter“ Akteure) ein Rückschritt hinter längst veraltete Formen darstellt, einhergehend mit Exklusion aller anderen unter Missachtung des Gemeinschaftscharakters der Eucharistie, oder ob nicht vielmehr in Notsituationen, wie die Corona-Pandemie eine ist, die Einzelzelebration des Priesters nicht nur erlaubt und geboten sein sollte, sondern auch ein Gewinn für alle anderen bedeuten könnte, weil er sie gleichsam stellvertretend für diese feiert. Beide Standpunkte führen gute Argumente an.

Es ist richtig, dass das Konzil die vor Ort feiernde Gemeinde als Trägerin der Liturgie ansieht und nicht den an den Altar tretenden Priester (wie es im alten Messbuch hieß), so dass eine Messfeier (fast) ohne Gemeinde tatsächlich eine pastoralliturgische und liturgieästhetische Verkümmerng darstellt und dem liturgietheologischen Sinn der Messfeier wenig entspricht. Genauso richtig ist, dass eine Messe ohne „Volk“ nicht von vornherein alle anderen ausschließt, insofern der Priester auch die allein gefeierte Messe niemals nur für sich, sondern „für alle“ feiert, wie man in gestreamten „Privatmessen“ erleben kann. Dies zum Beispiel die Auffassung des Fuldaer Liturgiewissenschaftlers Prof. Cornelius Roth.

Bei der Gestaltung solcher Angebote gilt es nach Auffassung von Liturgie-Fachleuten einige Details zu beachten. Erstens sollte wirklich nur eine kleine Anzahl von Gläubigen an diesen Gottesdiensten teilnehmen und auch einen liturgischen Dienst versehen, z.B. als Diakon, Lektorin, Ministrant. Eine größere Anzahl wirft automatisch die Frage

auf, warum die einen dabei sein dürfen und die anderen nicht. Sodann sollten die „zwei oder drei“, die da im Namen Jesu versammelt sind, auch auf dem Bildschirm sichtbar sein. Stimmen, die aus dem „Off“ Antwort geben, würden tatsächlich den Eindruck einer „Geistermesse“ erwecken. Wenn sie aber dabei gesehen werden, repräsentieren sie in einer derzeit angemessenen Weise die Gemeinde, so dass die Stellvertretung tatsächlich nicht nur durch den Priester geschieht.

Die Pfarrgemeinde, die nicht voll versammelt teilnehmen kann, wird durch die Personen vertreten, die liturgische Rollen innehaben und gleichzeitig die daheim Mitfeiernden vertreten. Für die Auswahl der vier Personen gibt es keine Kriterien, jedoch dürften Kirchenmusiker als Kantor\*in und Organist\*in mit von der Partie sein.

Am 20. März sprachen die drei Vorsitzenden von katholischer, evangelischer und orthodoxer Kirche in Deutschland das Dilemma aus:

***„Gerade in schweren Zeiten ist es für uns Christen eigentlich unabdingbar, die Nähe Gottes zu suchen, indem wir uns zu gemeinsamen Gebeten und Gottesdiensten versammeln.“***

Die abrupte Absage der öffentlichen Gottesdienste erwies sich im Nachhinein als alternativlos, führte aber zu dem Appell, das gottesdienstliche Leben nicht gänzlich zu „privatisieren“. Jede Messfeier übersteigt das Private. Wie aber lässt sich vermitteln, dass Teilhabe glaubhaft erfahren werden kann?

Spätestens hier kommt wieder die Funktion und Aufgabe der Kirchenmusik ins Spiel. Als „Anwalt der Gemeinde“ ist sie interagierendes und integrierendes Gegenüber des Liturgen, ebenso wie die übrigen Rollenträger innerhalb der Liturgie.

Am vierten Fastensonntag wurde der ZDF-Fernsehgottesdienst aus Bensheim gesendet. Unter anderem wurden hier verschiedene liturgische Dienste eingesetzt, die natürlich Abstand voneinander hielten. Zum Ende der Fürbitten wurde eine brennende Kerze auf den Altar gestellt, damit die Gebete der zu Hause Mitfeiernden auch während der Eucharistiefeier präsent blieben. Zur Kommunion wurde die intonierte Psalmvertonung „Auf Gott allein will hoffen ich“ von Felix Mendelssohn Bartholdy eingeleitet durch das Glaubenszeugnis einer der Sängerinnen, die alle Zugeschalteten zur geistlichen Kommunion ermutigte. Danach erklang wunderbar intoniert und gekonnt die Vertonung.

Auch außerhalb von Gottesdiensten, sei es im Notbehelfs-Format oder als Livestream, bieten sich Möglichkeiten für die Kirchenmusik, den sozialen Kontakt zur Gemeinde aufrechtzuerhalten. Kirchenmusikkollegen – und auch der Autor dieses Artikels – nutzen die gewonnene Zeit, um an der Orgel der Pfarrkirche Aufnahmen von bekannten und tröstlichen Orgelwerken zu machen, die dann über die Homepage der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellt werden. Die „Segnungen“ der digitalen Welt und die Verfügbarkeit von Aufnahmemöglichkeiten in erstaunlicher Qualität (was insbesondere beim Frequenzspektrum von Orgelmusik von Bedeutung ist!) eröffnen viele Räume.

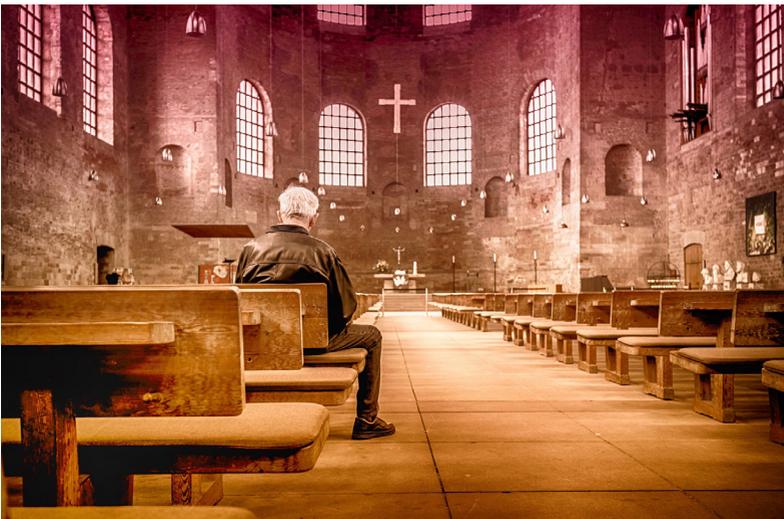
Es wird spannend sein, nach dem „Vorübergang“ von Corona zu sehen, was diese Krise für die Kirche und das persönliche Glaubensleben bewirkt haben wird.

*Werden die Menschen wieder mehr Kontakt zum Gottesdienst, zur eigenen „Frömmigkeit“ finden?*

*Werden sich neue Formen des Feierns etablieren?*

*Und wird es wieder zu mehr sozialer Nähe und zu gesellschaftlichem Zusammenhalt durch diese epochale Erfahrung kommen?*

Wahrlich historische Ausmaße hat dieses Virus angenommen...



## Komponistenjubiläen

### Beethovens Chormusik

Andreas Boltz

Welche Chormusik von Ludwig van Beethoven kennen Sie? Natürlich die „Ode an die Freude“ aus der Symphonie Nr. 9! Von der „Missa solemnis“ haben viele sicher schon gehört, sie selbst angehört vermutlich eher weniger. Die „Messe C-Dur“ und die „Chorfantasie“ liest man hin und wieder auch auf Konzertankündigungen, das Oratorium „Christus am Ölberge“ dagegen scheint schon ziemlich in der Versenkung verschwunden zu sein. Dabei gibt es auch darüber hinaus noch einige hochkarätige wertvolle Entdeckungen.

Vorliegender Aufsatz bemüht sich um eine möglichst chronologische Darstellung der Beethovenschen Chormusik, verzichtet dabei aber auf unvollendete, zweifelhafte und unbedeutendere Beiträge wie etwa die „Kanons“ und andere „Musikalische Scherze“.

Der 19-jährige Beethoven verfasste die **Kantate auf den Tod Josephs II. WoO 87** für Soli, gemischten Chor und Orchester als Auftragskomposition in Bonn als Mitglied der Hofkapelle und Angestellter des Erzbischofs von Köln. Das Libretto des jungen S.A. Averdonk beklagt den Tod eines Aufklärers und Kämpfers gegen religiösen Fanatismus. Schon in diesem ca. 35 Minuten langem Frühwerk wird in allen Sätzen Beethovens Anspruch deutlich, mit Wechseln zwischen Orchester und Soloinstrumenten, Solistenquartett und Chor, sowie a-cappella Abschnitten und rein instrumentalen Partien die vokalen und orchestralen Möglichkeiten in der Musik auszureizen. Von großem Pathos sind insbesondere Eingangs- und Schlusschor.

Im gleichen Jahr 1790 wurde in Frankfurt am Main Leopold II. zum Kaiser gewählt und gekrönt. Die Entstehungsgeschichte der **Kantate auf die Inthronisation Leopolds II. WoO 88** ist also im identischen Umfeld zu sehen wie die Josephs-Kantate und nimmt auch textlichen Bezug darauf. Die Besetzung des Orchesters ist allerdings dem freudigen Anlass gemäß deutlich vergrößert. Bereits in diesem Frühwerk klingt mit dem Schlusschor „Heil! Stürzet nieder Millionen“ das Motiv von Schillers Ode an, welche Beethoven bekanntlich 1824, also fast 35 Jahre später zur Vertonung brachte.

**Christus am Ölberge op. 85** ist das einzige Oratorium im Gesamtwerk Beethovens (für drei Solostimmen, Chor und Orchester) und wurde 1803 in Wien uraufgeführt. Die Handlung des Oratoriums umfasst die kurze Szene in der Leidensgeschichte Jesu im Garten Gethsemane von seinem Gebet dort nach dem Abendmahl an bis hin zu seiner Verhaftung. Die schwierige Rezeption dieses knapp 50minütigen Werkes liegt sicher zum größten Teil an den Schwächen des Librettos von Franz Xaver Huber und am Fehlen eines Evangelisten, der die einzelnen Abschnitte dramaturgisch verdichten könnte. Erregte Chorakzente setzt der Männerchor der „Krieger“, die Jesus gefangen nehmen. Besonders mit dem abschließenden „Chor der Engel“ knüpft „Christus am Ölberge“ stilistisch am ehesten an die großen Jubelchöre in den Oratorien Joseph Haydns an.

In seinen beiden Messkompositionen ist Beethovens subjektive und bekenntnishaftige Gestaltungstechnik als Ausdruck seines persönlichen Glaubens vorrangig wahrnehmbar. Wie in der späteren „Missa solemnis“ noch deutlicher zu spüren, entfernt sich Beethoven auch in der **Messe in C-Dur op. 86** zunehmend von den kompositorischen Prinzipien etwa der Messvertonungen Joseph Haydns. Die Umsetzung des liturgischen Textes wandelt sich vor allem mit den Stilmitteln der sinfonischen Motivverarbeitung zu einer säkularisierten Form im Sinne eines Trägers einer humanistischen Botschaft. Dies erreicht der Komponist durch eine bisher nie dagewesene Psychologisierung der einzelnen Textbausteine (welche er in der „Missa solemnis“ zu noch stärkerer Kontrastierung führt).

Beispielhaft hervorgehoben seien hier Gegenüberstellungen wie „excelsis – terra“ im Gloria oder „vivos – mortuos“ im Credo oder die Hervorhebungen markanter Text-

passagen durch harmonisch kühne Akkordfolgen. Die Aufführungsdauer von knapp einer Stunde lässt ihren Einsatz auch in einem Festhochamt aber eher als fragwürdig erscheinen. Mit dieser im Jahr 1807 aufgeführten Messe bereitet Beethoven zweifellos den musikalischen Nährboden



Beethovenhaus Bonn

für die Kirchenmusik der folgenden Epochen, die Messen Schuberts, die Kirchenmusik Mendelssohns bis hin zu den Werken Anton Bruckners.

Beethovens „**Chorfantasie**“ genannte Komposition für Klavier, Chor und Orchester in c-Moll op. 80 (Aufführungsdauer ungefähr 20 Min.) entstand im Jahr 1808 für einen Konzertabend („Akademie“) in Wien und vereinigt Elemente einer Klavierfantasie, eines Klavierkonzertes und einer Kantate. Die Textvorlage dazu stammt von dem Dichter Christoph Kuffner. Wegen der inhaltlichen Nähe des Librettos zu Schillers „Ode an die Freude“, den Gemeinsamkeiten in der musikalischen Anlage und der frappierenden Ähnlichkeit der Hauptmelodie im Finale trägt die „Chorfantasie“ auch den Beinamen „Kleine Neunte“: Einem Einleitungsabschnitt schließt sich eine Folge von Variationen für Klavier und Orchester an, welche, durch einen Marsch ergänzt, zum Finale mit Chor und Solisten führen.

Im Jahr 1808 erhielt August von Kotzebue den Auftrag, für die Einweihung eines Theaters im heutigen Budapest das Libretto zu einem Festspiel zu schreiben. Beethoven steuerte 1812 dazu das Vorspiel mit dem Namen **König Stephan** (op. 117) und das eigentliche Festspiel **Die Ruinen von Athen** op. 113 bei. Die Handlung führt die griechischen Götter von der Antike in die damalige Zeit, um gegen die türkische Unterdrückung anzugehen und der Einweihung des Theaters beizuwohnen. Aus dem Werk werden heutzutage meistens nur die Ouvertüre und der Türkische Marsch in konzertanten Aufführungen dargeboten. Immerhin sind den Vokalstimmen mit dem „Chor der Derwische“, der „Musen“ und dem triumphalen Finale vielseitige Aufgaben gestellt.

**Der glorreiche Augenblick** op. 136 ist eine Kantate für Solostimmen, Chor und Orchester, die Beethoven zur Eröffnung des Wiener Kongresses 1814 komponierte. Die ersten drei Sätze der Kantate schildern den Einzug der beim Kongress teilnehmenden gekrönten Häupter. Dem einem Gebet ähnlichen vierten Satz folgt der fugierte Schlusschor in gesteigerter Dynamik. Die Stilistik der Kantate scheint effekt-haschend, plakativ, simpel und populistisch, aber genau das sollte sie auch sein. Schließlich ging es um Huldigung der Anwesenden innerhalb eines inoffiziellen Staatsaktes. Insofern steht die Kantate innerhalb des Gesamtwerks Beethovens dem ansonsten vordringlich behandelten Freiheitsgedanken in konträrer Haltung

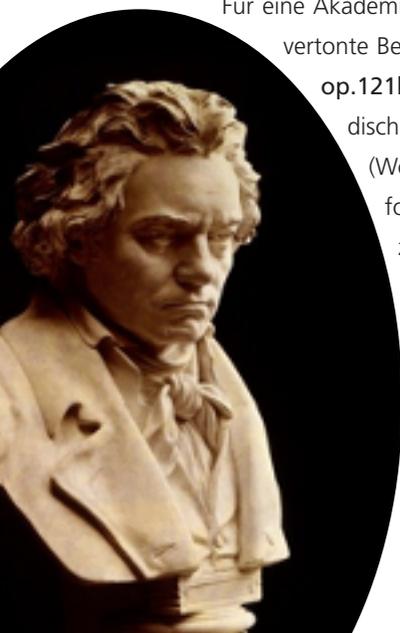
gegenüber. Dennoch ist gerade in diesen heutigen bewegten Zeiten der in diesem Werk spürbare Gedanke eines geeinten Europas von beklemmender Aktualität. Auch in dieser Komposition lassen Libretto und der odenhafte Charakter des Schlusschores einen Vorgeschmack auf die 9. Symphonie erahnen.

Ein sehr kurzes, nur etwa zweiminütiges Opus für Chor und Orchester ist der **Chor auf die verbündeten Fürsten WoO 95**, ein Gelegenheitswerk, welches 1814 wohl im Umfeld des Wiener Kongresses entstanden ist: jubelnde Ekstase im kompakt dichten Satz.

Johann Wolfgang von Goethes Gedichte **Meeresstille und glückliche Fahrt** vertonte Beethoven mit seinem op. 112 im Jahr 1815 als zweiteilige ca. 10-minütige Kantate für gemischten Chor und Orchester. Der damals schon fast ertaubte Komponist übersetzt darin die Farben, aber auch das Grauen der Stille auf See in Musik und verwandelt diese im zweiten Teil in ein Lied der Lebensfreude.

Die **Kantate für Sopran, Chor und Klavier WoO 106** ist keine Kantate im eigentlichen Sinne, sondern lediglich ein kurzer Geburtstagsgruß von drei Partiturseiten für Ferdinand Joseph Johann Fürst Lobkowitz nach einem Text des Komponisten. Textprobe? „Er lebe, ja! Es lebe unser Fürst!“

Für eine Akademie in Preßburg im Jahr 1822 (dem heutigen Bratislava) vertonte Beethoven Friedrich von Matthissons Gedicht **Opferlied op.121b** für Solostimme, Chor und kleines Orchester. Melodisch griff er dabei auf sein eigenes Klavierlied von 1798 (WoO 126) zurück und erweiterte die ursprüngliche Liedform mit Vor- und Nachspiel und durch den Wechsel zwischen Solo und Chor. Vielleicht wurde für ihn das Gedicht, dessen letzte Zeile die Einheit des „Guten mit dem Schönen“ beschwört, und welches ihm über viele Jahre hinweg immer wieder begegnet ist, zum weltanschaulichen wie künstlerischen Credo.



Wenig später, als Beethoven bereits mit der Arbeit an der 9. Symphonie beschäftigt war, entstand sein **Bundeslied op. 122** nach Goethes Gedicht „In allen guten Stunden“. Musikalisch betrachtet hat das „Bundeslied“ den Charakter eines Trinkliedes, bei welchem der marschhafte Chorsatz von fröhlichen Rhythmen des Holzbläsersextetts begleitet wird.

Die **Missa solemnis op. 123** entstand zwischen den Jahren 1819 und 1823 und gilt nicht nur als eine der bedeutendsten Schöpfungen Beethovens, sondern zählt auch zu den berühmtesten Werken abendländischer Kunstmusik überhaupt.

Ihrer musikalisch-theologischen Deutung ist im nächsten Heft der „Kirchenmusik im Bistum Limburg“ ein eigener Artikel gewidmet.

Zu Beethovens **9. Sinfonie in d-Moll op. 125** und dem Schlusssatz mit der „Ode an die Freude“ ist an anderen Stellen Umfassenderes und Wichtigeres verfasst worden. Daher sei an dieser Stelle auf eine kleine Literaturlauswahl verwiesen:

- **Beethovens 9. Sinfonie: Die Sinfonie in d-Moll von Ludwig van Beethoven** (Musikalisches Bilderbuch mit CD) von Rudolf Herfurtner und Maren Briswalter – Für Kinder
- **Beethovens neunte Sinfonie** von Heinrich Schenker
- **Die 9 Symphonien Beethovens: Entstehung, Deutung, Wirkung** (Bärenreiter-Werkeinführungen) von Renate Ulm

Seinen **Elegischen Gesang, op. 118** („Sanft wie du lebstest“) hat Ludwig van Beethoven dem Andenken von Eleonore Pasqualati, der jung verstorbenen Frau seines langjährigen Freundes und Gönners Johann Baptist Freiherr von Pasqualati zu Osterberg gewidmet. Das kurze, in seiner Stimmung zwischen stillem Schmerz und Drama changierende Chorstück mit dezenter Streicherbegleitung erschien 1826 erstmals im Druck.



Beethovens Wohnhaus in Wien,  
Entstehungsort eines Großteils der 9. Sinfonie

Zum **1. August 2020** am **Frankfurter Dom St. Bartholomäus** die Stelle des **Domkantors (m/w/d), Leitung der Frankfurter Domsingschule (100% Beschäftigungsumfang)** neu zu besetzen.

In der seit 2011 bestehenden Frankfurter Domsingschule (FDS) erhalten derzeit 320 Kinder und Jugendliche eine fundierte gesangliche Ausbildung. Die Domsingschule gliedert sich in einen Knabenchor und einen Mädchenchor sowie die Vorchöre. Neben dem Domkantor als Leiter der Dommusik leisten ein weiterer Domkantor (Leitung des Knabenchors) und Honorarkräfte in der Stimmbildung und Früherziehung die Arbeit mit den verschiedenen Chorgruppen.

Die Domsingschule ist Teil der Dommusik am Frankfurter Dom, die unter der Gesamtleitung des Dommusikdirektors weitere Ensembles umfasst.

#### **Die Aufgaben erstrecken sich auf folgende Aufgabenbereiche:**

- Organisatorische Leitung und Personalführung der Domsingschule,
- Musikalische Leitung des Mädchenchors,
- Mitarbeit in der Frankfurter Dommusik (Kantorendienst, Korrepetitions- und Begleitaufgaben, Vertretung des Dommusikdirektors)
- Gottesdienstliches Orgelspiel und Orgelbegleitung.

#### **Wir wünschen uns einen Kirchenmusiker (m/w/d)**

- mit einem Master in katholischer Kirchenmusik oder vergleichbarem Abschluss,
- mit besonderer Qualifizierung und Erfahrung in Chorleitung und Kinderchorleitung (Master, Diplom),
- mit besonderer Befähigung zur musikalisch-pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen,
- mit Führungserfahrung, Organisationsgeschick und Motivationsfähigkeit, Kreativität und Zielstrebigkeit,
- mit hoher Bereitschaft zu kollegialer Zusammenarbeit,
- Flexibilität bei Arbeitszeiten und Wochenenddiensten,
- mit Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und Identifikation mit deren Zielen und Grundsätzen.

#### **Wir bieten Ihnen**

- die Regelung des Beschäftigungsverhältnisses im Rahmen der Arbeitsvertragsordnung und der Entgeltordnung des Bistums Limburg entsprechend des TVöD/VKA mit den im Öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Bei gleicher Eignung werden schwerbehinderte Menschen bevorzugt berücksichtigt.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen per Mail in einem komprimierten PDF-Dokument unter dem Stichwort:

„Domkantor Frankfurter Dommusik“ bis spätestens 30. Mai 2020 an:

**Bischöfliches Ordinariat, Dezernat Personal - Personalakquise  
Rossmarkt 4 - 65549 Limburg, Email: [Bewerbung@bistumlimburg.de](mailto:Bewerbung@bistumlimburg.de)**

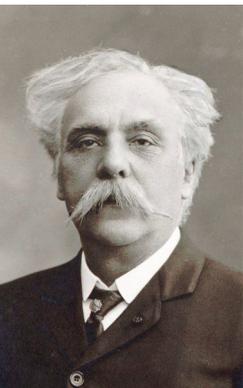
Weitere **Auskünfte zur Tätigkeit** erteilt **DKMD Andreas Großmann**,  
Leiter des Referats Kirchenmusik im Dezernat Pastorale Dienste  
(Tel: 06433 887 21; Email: [A.Grossmann@bistumlimburg.de](mailto:A.Grossmann@bistumlimburg.de)).

Bei **Fragen zum Bewerbungsverfahren** wenden Sie sich bitte an  
**Herrn Jörg Ludwig** (Tel.: 06431 295-251), **Frau Stefanie Major** (Tel.: 06431 295-149) oder an **Frau Petra Seipel** (Tel.: 06431 295-402).

## Bon anniversaire! – Fauré - Tournemire - Vierne

### Johannes Schröder

Gleich drei große französische Geburtstage stehen der kirchenmusikalischen Welt im aktuellen Jahr ins Haus: Gabriel Fauré (175.), Charles Tournemire und Louis Vierne (beide 150.). Wenngleich alle drei zu den bekanntesten Persönlichkeiten der musikalischen Landschaft unseres Nachbarlandes um das Jahr 1900 zählen, sind sie doch alle in unserer Zeit von ganz unterschiedlicher Präsenz. Ihnen gemeinsam ist ein divergentes kompositorisches Schaffen, nicht nur für verschiedene Besetzungen, sondern auch für unterschiedliches Publikum und ebenso vielfältige Aufführungsorte. Gilt Fauré heute eher als Schöpfer von Klavier- und Kammermusik, wird Vierne fast ausschließlich als „Orgelgigant“ betrachtet und Tournemire vielen entweder wenig oder gar nicht bekannt sein. Doch werfen wir einen Blick auf die Leben unserer drei Geburtstagskinder.



Gabriel Fauré 1905

Gabriel Fauré wurde 1845 in den Pyrenäen geboren und fand im Alter von neun Jahren seinen Weg an die École Niedermayer, eine renommierte Kirchenmusikschule in Paris. Der zu diesem Zeitpunkt bereits im Klavier- und Harmoniumspiel versierte Junge wurde fortan in sämtlichen theoretischen Disziplinen, im Gesang, am Klavier und der Orgel ausgebildet und fand in seinem Lehrer Camille Saint-Saëns einen Freund fürs Leben. 1870 trat er eine Organistenstelle in Paris an, deren überschaubares Salär er allerdings mit Unterrichten und Chorleiten aufbessern musste.

In den Salons der Pariser Haute Couture als ebenso glänzender wie unterhaltsamer Pianist bekannt, gelang ihm 1892 ein doppelter Durchbruch als neuer Titularorganist der tempelähnlichen Kirche La Madeleine und als Professor für Komposition am Pariser Konservatorium. Ab 1901 ebenfalls Lehrer an der École Niedermayer stand er dem Conservatoire von 1905 bis 1920 als Direktor vor. Zeit seines Lebens sollte England der Ort sein, an dem seine Musik besonders geschätzt wurde. Fauré war einmal verheiratet und hatte zwei Söhne. Von 1900 bis zu seinem Tod im Jahr 1924 war er mit der bekannten Pianistin Marguerite Hasselmans liiert, jedoch nie verheiratet.

Lieder, zwei Opern, verschiedene Bühnenmusiken, ein umfangreiches Klavierwerk und etliche Beiträge zur Gattung der Kammermusik sind uns heute erhalten. Die

geistlichen Werke, unter ihnen das bekannte „Requiem“, werden im weiteren Verlauf des Artikels vorgestellt.

Es wäre übertrieben zu sagen, der 1870 in Bordeaux geborene Charles Tournemire sei ein Star gewesen. Elfjährig am Pariser Konservatorium aufgenommen, studierte er bei César Franck, Charles-Marie Widor und Vincent d'Indy. Die Orgelklasse Widors schloss er mit einem ersten Preis ab und wirkte von 1898 bis zu seinem Tod im Jahr 1939 an der berühmten Pariser Kirche Sainte Clotilde, an der bereits Franck 31 Jahre lang Titularorganist gewesen war. Blickt man heute auf sein Leben, so erkennt man einen Menschen, der sein ganzes „Sein“ und künstlerisches Schaffen in den Dienst der Kirchenmusik stellte.

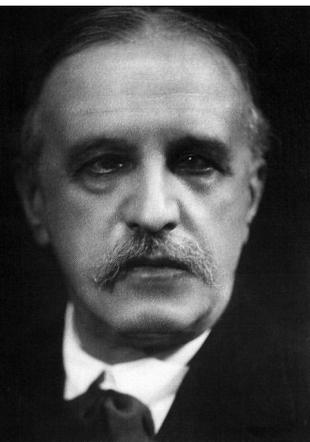
In der Musikwelt von Paris war Tournemire als großartiger Improvisator bekannt und berühmt, und nicht wenige Menschen fanden sonntags seinetwegen den Weg zum Hochamt in Clotilde. Seine Improvisationen fußten dabei stets auf dem gregorianischen Choral und sind uns heute durch das monumentale Werk *L'orgue mystique* erhalten. Nicht selten schrieb Tournemire im Anschluss an die Sonntagsmesse seine Improvisationen aus dem Gedächtnis ins Reine, woraus ein vollständiger Zyklus von farbigen, kreativen und anspruchsvollen Stücken für das gesamte Kirchenjahr entstand. Wie damals üblich, improvisierte der Organist der Hauptorgel zu Einzug, Graduale (Antwortgesang zwischen den Schriftlesungen), Gabenbereitung, Kommunion und Auszug, und so sind zu jedem Sonntag des Kirchenjahres fünf in Dauer und Schwierigkeit durchmischte Kompositionen erhalten.

Das umfangreiche Œuvre Tournemires umfasst Klavier- und Kammermusikwerke, Bühnen- und Oratorienwerke (darunter ein Passionsoratorium) und weitere Orgelwerke, die heute den Hauptbestandteil des von ihm bekannten Schaffens ausmachen. Fünf von Maurice Duruflé aufgezeichnete Improvisationen Tournemires geben uns eine Ahnung des sonntäglichen Geschehens an der großen Orgel in Clotilde. So groß Tournemire auch war, so sperrig war er gelegentlich seinen Zeitgenossen gegenüber und so langweilig wirkte seine Musik auf die Populisten der Pariser Musikszene.

Wenige seiner Werke sind heute noch erhältlich und noch viel weniger ist über den Privatmann Tournemire in Erfahrung zu bringen, aber es lohnt sich, den Ausnahmehenschen und -musiker im Auge zu behalten: Es gibt noch viel zu entdecken!



Charles Tournemire 1910



Louis Vierne 1915

Louis Vierne, dritter und letzter unserer Reihe, wurde ebenfalls im Jahr 1870 geboren. Sein Geburtsort Poitiers liegt etwa 180 km von Nantes und 140 km von der französischen Atlantikküste entfernt im Westen des Landes. Nahezu blind geboren, zogen die Eltern mit ihm 1873 nach Paris, wo 1878 sein Bruder René das Licht der Welt erblickte. Louis erhielt ab seinem 10. Lebensjahr Klavierunterricht und fand seinen Weg zur Orgel durch den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes in Sainte Clotilde und den Eindruck des Spiels César Francks. Eben jener sollte auch später zu seinen Orgellehrern am Konservatorium gehören, das er 1894 mit einem ersten Preis in der Orgelklasse Widors abschloss.

Bereits 1892 war Vierne zu Widors Stellvertreter in Saint Sulpice geworden und assistierte ihm ab 1894 auch am Konservatorium. Im

Jahr 1900 konnte er das Besetzungsverfahren um die – damals wie heute – begehrte Stelle des Titularorganisten an Notre Dame de Paris für sich entscheiden.

Das Leben Louis Viernes war von zahlreichen Schicksalsschlägen geprägt, dazu zählten unter anderem der Kriegstod seines Bruders René, die Hinrichtung eines seiner Söhne, ein komplizierter Beinbruch und die Erkrankung an Typhus und schließlich der vollständige Verlust des Augenlichtes. Vierne starb im Jahr 1937 während eines seiner Konzerte und in Anwesenheit Duruflés, der ihm assistierte, in Notre Dame an den Folgen eines Hirnschlags.

Auch Louis Vierne tat sich als Komponist vielfältiger Gattungen hervor, darunter eine stolze Reihe von Klavierwerken, Kammermusik, verschiedene Orchesterwerke und ein sehr umfangreiches Orgelwerk. Seine Orgelsinfonien zählen ebenso wie diejenigen Widors zum Standardrepertoire der französischen Orgelromantik und brechen im Spätwerk technische wie klangliche Grenzen nach oben auf. Sein stark von Chromatik geprägter Stil ist unverwechselbar und verleiht seinen Werken einen hohen Wiedererkennungswert.

Drei Namen, hinter denen drei völlig verschiedene Leben stehen, die sich aber doch immer wieder kreuzten und an verschiedenen Punkten sicherlich auch zusammenliefen. Alle drei kannten sich, und jeder prägte das Pariser Musikleben auf die ihm eigene Art und Weise. Wichtig für uns ist heute allerdings, mit welchen Mitteln wir das klangliche Erbe der Maîtres im kirchenmusikalischen Alltag hörbar machen kön-

nen, und so sollen als Kern dieses Artikels verschiedene Werke und Ausgaben für die Praxis herausgenommen und in aller Kürze vorgestellt werden.

## Orgel

Fauré selbst hat uns, wengleich als Organist tätig gewesen, keine Orgelwerke hinterlassen. An umso prominentere Stelle rücken Bearbeitungen seiner Werke:

- **Orgeltranskriptionen** 1-5, Butz-Verlag; Transkriptionen aus dem Klavier-, Vokal-, Instrumental- und Bühnenwerk; 14,00-18,00 € je Heft
- **Requiem**, Verlag Delatour, Bearbeitung v. Christina Harmon, 19,95 €
- **Pavane**, Verlag Basil Ramsey, Bearbeitung v. Robert Husson, 9,00 €
- **Cantique de Jean Racine**, Verlag Musiscript, Bearbeitung v. Wim van der Panne, 8,95 €
- **Das Flöte und Orgel-Album**, Butz-Verlag, 14,00 €

Das Orgelwerk Viernes ist, wie erwähnt, umfangreich und bietet Stücke aller Schwierigkeitsgrade. Zu den leichten bis mittelschweren Werken gehört:

- **Pièces en style libre** 1 & 2, Carus Verlag, 23,00 & 26,00 €

Diese Sammlung entstand für das Harmonium, kann aber auch problemlos auf der Orgel wiedergegeben werden. Die sechs Orgelsinfonien und die vier Bände der Pièces de fantaisie sind in den letzten Jahren sowohl bei Carus als auch bei Bärenreiter neu erschienen und können beide (trotz gelegentlicher Fehler im Notentext) gleichermaßen empfohlen werden. Wie die Sinfonien und die Pièces de fantaisie gehören auch verschiedene Einzelwerke (wie z.B. das Triptyque) zu den schwereren Werken Viernes.

Die Orgelwerke Tournemires sind fast ausschließlich im Reprint erhältlich, es handelt sich also meist um Wiederaufgaben der Originalausgaben.

Hier eignen sich zum Einstieg die folgenden Kompositionen:

- **Petites fleurs musicales** op. 66, B-Note Musikverlag, 16,80 €
- **12 leichtere Orgelstücke aus "Petite methode d'orgue"**, B-Note Musikverlag, 11,80 €

Im mittleren Schwierigkeitsbereich bieten sich etliche Werke aus der Sammlung L'orgue mystique an, die aufgrund des Umfangs (insgesamt über 50 Bände) aber nicht alle aufgezählt werden können. Abgesehen von den Sorties sind viele Einzelsätze in kurzer Zeit realisierbar, vor allem die Werke zum Einzug. Genannt seien weiterhin:

- **Cantilène**, B-Note Musikverlag, 7,50 €
- **Suite evocatrice**, B-Note Musikverlag, 9,80 €
- **Toccata aus "Suite de Morceaux"** op. 19, B-Note Musikverlag, 7,50 €

## Chor

Das Sakralwerk Faurés ist in seiner Urgestalt in den folgenden Ausgaben erhältlich:

- **Cantique de Jean Racine** für Chor und Orgel, Carus Verlag, 3,95 €
- **Messe basse** für Solo, SSA und Orgel oder Harmonium, Carus Verlag, 3,95 €
- **Messe de Requiem** für Soli, Chor und großes Orchester, Edition Peters, 59,80/11,95 €
- **Musique religieuse** – Gesamtausgabe der kleineren Chor- und Ensemblewerke, Carus Verlag, 65,00 €

Interessant sein könnten jedoch auch die folgenden Bearbeitungen:

- **Cantique de Jean Racine** für Oberstimmenchor SSA und Orgel oder Streicher und Orgel, Butz-Verlag, 10,00 €
- **Messe de Requiem** für Soli, Chor und kleines Orchester, Carus Verlag, 46,00/10,95 €
- **Messe de Requiem** für Soli, Chor und Orgel, Bärenreiter Verlag, 9,25 €
- **Messe de Requiem** für Soli, Chor SSAA und Orgel, Bärenreiter Verlag, 10,95 €

Von Vierne existieren die folgenden Chorwerke:

- **Tantum Ergo** für Chor und Orgel, Butz-Verlag, 1,30 €
- **Kleinere Kirchenwerke** für Orgel und Singstimme und/oder Chor, Carus Verlag, 24,95 €
- **Messe solennelle** für Chor und zwei Orgeln, Carus Verlag, 24,00 €

Die herausragende Messe ist dankenswerterweise inzwischen auch als Fassung für Chor und eine Orgel erhältlich:

- **Messe solennelle** für Chor und Orgel, Carus Verlag, 26,00 €

Die Chorwerke Faurés und Viernes sind alle von hoher Qualität und können uneingeschränkt empfohlen werden. Die Messe basse und Cantique de Jean Racine eignen sich hervorragend für den Einstieg in die Chorwelt Faurés, für Vierne eignet sich der Blick in die Sammlung Kleinere Kirchenwerke.

Von machbarer Natur sind sowohl das Faurés'sche „Requiem“ als auch Viernes „Messe“, bedürfen aber eines versierten und intonationssicheren Chores. Durch die Bearbeitung für Chor und eine Orgel ist die Messe auch an mittleren Orgeln darstellbar. Ein Schwellwerk sollte jedoch für sämtliche Werke der drei Komponisten vorhanden sein. Einzig die Pièces en style libre sind ohne größere Abstriche auch auf einer Orgel ohne Schwellwerk denkbar.

Hinweisen möchte ich darauf, dass viele der hier angeführten Werke aufgrund der abgelaufenen Schutzfristen auch über das Online-Portal [www.imslp.org](http://www.imslp.org) kostenlos eingesehen und ausgedruckt werden können. Aufgrund des Notenbildes der (teilweise hundertjährigen) französischen Erstausgaben und mit wohlwollendem Blick auf die vorbildliche Arbeit der deutschen Verlagslandschaft rate ich davon allerdings ab.



Louis Vierne – Étoile du soir

Ich wünsche viel Freude beim Entdecken, Nachhören und hoffentlich auch Nachmusizieren!

## Denis Bédard – Orgelmusik aus Kanada

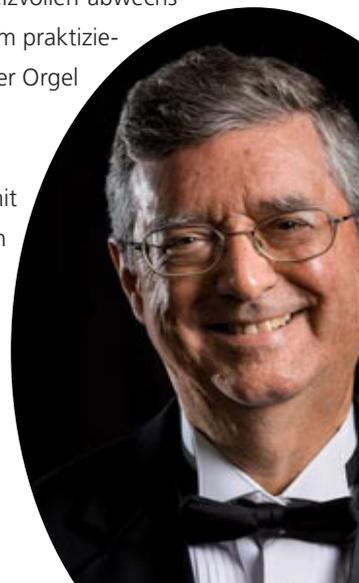
**Gabriel Dessauer**

Die Intention von Denis Bédard ist es, mit einer möglichst großen Anzahl von Menschen in musikalische Kommunikation zu treten. Seine Musik ist charakterisiert von formaler Klarheit, sie bewegt sich grundsätzlich in einem tonalen Rahmen, ist gekennzeichnet von einem leicht fassbaren Rhythmus und klangschönen Melodien. Dazu – und das ist ein besonderer Vorteil für nebenamtliche Organisten – sind seine Werke immer gut ausführbar, manchmal regelrecht technisch leicht. Und wenn sie etwas mehr Arbeit benötigen, dann bekommt man durch ihren Klangsinn „Lust aufs Üben“.

Der kanadische Organist und Komponist Denis Bédard wurde 1950 in Quebec City geboren. Seine erste Ausbildung erhielt er am dortigen Konservatorium. Später setzte er seine Studien in Paris, Montréal und Amsterdam fort, wo er bei Gustav Leonhardt studierte. Bédard ist Organist und Musikdirektor an der Holy Rosary Cathedral in Vancouver, Kanada.

Für mich klingt Bédard so ein bisschen wie Dupré auf Urlaub in Kanada. Die Musik strahlt eine positive Lebenseinstellung aus, kann und möchte ihre französische Schule nicht verleugnen, die harmonische Sprache ist erstaunlich abwechslungsreich und impressionistisch farbig. Polyphone Elemente sind bei Bédard eher selten. Melodien, Spielfiguren, Harmonien und Rhythmen bestimmen die reizvollen abwechslungsreichen Werke. Und die Kompositionen sind von einem praktizierenden Kirchenmusiker geschrieben, der weiß, was auf einer Orgel klingt.

Die meisten Werke sehen eine dreimanualige Orgel mit Schwellwerk vor. Letzteres halte ich auch für sinnvoll, doch eine zweimanualige Orgel tut es auch. Zum Glück weiß Bédard, dass viele europäischen Orgeln nur einen Umfang bis g''' haben, darüber hinaus geht er nicht.



Die Noten sind im Musikalienhandel erhältlich, auf Bédards eigener Website [www.cheldar.ca](http://www.cheldar.ca) sind alle Werke aufgeführt, man kann sie aber nicht mehr dort bestellen. Die Auslieferung für Deutschland erfolgt über Edition Goldgruber in Österreich ([editiongoldgruber.at](http://editiongoldgruber.at)). Sinnvoll ist, dass auf [www.cheldar.ca](http://www.cheldar.ca) unter „additional information“ der Schwierigkeitsgrad der Werke angegeben ist (\* = leicht, \*\* = mittel, \*\*\* = schwer). Die in diesem Beitrag aufgeführten Kompositionen verwenden die angegebene Einteilung ebenso. Die Einzelwerke sind oft in Ringbindung erschienen, was nicht unpraktisch ist. Was mich etwas stört, ist das ziemlich große Notenbild, nur 4 Zeilen pro Seite. Man muss oft umblättern.

In diesem Beitrag können nicht alle Opera aufgeführt werden, bei weitergehendem Interesse empfehle ich die Website [www.cheldar.ca](http://www.cheldar.ca) zu besuchen.

Ein großer Teil seiner Werke ist inzwischen auch auf Youtube nachzuhören. Zwar sind die dortigen Darbietungen von unterschiedlicher Qualität, zum Kennenlernen eines Werkes genügt dieser Weg sicher.

Ein Wort zu den Tempoangaben bei Bédard: Ich habe ihn diesbezüglich selbst angeschrieben und erhielt eine freundliche Antwort: Ja, es könne sein, dass die Tempoangaben z.B. bei der Toccata aus der „Cat Suite“ etwas flott seien, man könne damit durchaus gelassen umgehen. Außerdem seien die Tempoangaben bei amerikanischen Kirchen ohne Nachhall sinnvoll, nicht aber bei europäischen Kirchen mit Nachhall.

Man kann die Werke natürlich einzeln bestellen, es gibt aber drei Sammelbände (Denis Bédard, Organ works, Volume I - III), die von der Royal School of Church Music in London herausgegeben sind und die deutlich preisgünstiger sind. Die ersten beiden Bände sind uneingeschränkt zu empfehlen, der dritte Band „Works based on Hymn Tunes“ ist etwas mit Vorsicht zu genießen. Im amerikanischen Raum gibt es wesentlich weniger Hymn-Melodien, die dafür mehrfach verwendet werden. So hat man einzelnen Melodien einen Namen, unabhängig vom Text des Liedes gegeben. Manchmal bezieht sich der Name auf den Komponisten, manchmal erkennt man aber auch keinen unmittelbaren Zusammenhang. Manche Melodien sind im deutschen Sprachraum überhaupt nicht bekannt („Kelvingrove“, „Madrid“, „Picardy“, „Woodlands“). Anderen liegen gregorianische Themen zu Grunde („Ave maris stella“, „Lauda Sion“, „Salve Regina“, „Te Deum“, „Ubi caritas“.

Nur wenige sind bei uns bekannt: „Freu dich sehr, o meine Seele“ (im Bistum Limburg gebräuchlich als „Der am Kreuz ist meine Liebe“), „Herzlich tut mich verlangen“ („O Haupt voll Blut und Wunden“) und „Lasst uns erfreuen herzlich sehr“.

Im Folgenden möchte ich auf einige Werke aus den Sammelbänden I und II näher eingehen:

### **Volume I:**

**Suite pour orgue** (\*/\*\*\*): Drei Sätze, von denen der letzte eine beachtliche Virtuosität erfordert, sowohl in Händen als auch Füßen, dafür sehr wirkungsvoll ist. Die ersten beiden Sätze angenehm zu spielen und gut zu hören.

**Fantaisie** (\*\*): Vier ineinander übergehende Sätze (laut – leise – etwas lauter – laut) schaffen ein einheitliches, abwechslungsreiches Gebilde, das gutes C-Niveau voraussetzt, aber schwerer klingt.

**Variations sur „Nous chanterons pour toi, Seigneur“** („The old Hundreth“), (\*\*)  
- bei uns bekannt als „Du, Gott, liebst uns von Ewigkeit“. Choral und acht abwechslungsreiche, teilweise auch recht schnelle Variationen. Dankbares Werk für Konzerte, einzelne Sätze problemlos liturgisch verwendbar.

**Triptyque** (Ouverture – Invocation – Toccata), (\*/\*\*\*). Die Toccata liest sich vielleicht etwas umständlich, spielt sich aber nicht so schwer und wird vor allem vom Publikum dankbar goutiert. Zum Tempo des Schlusses: Siehe Vorbemerkung!

**Adagio** (\*): Einfach schön und grundsätzlich nicht schwer, man sollte allerdings ein gutes Legato beherrschen. Ideales Kommunionstück.

**Suite du premier ton** (\*/\*\*\*): Wenn sich auch die barocken Vorbilder nicht ganz verleugnen lassen, so findet Bédard doch immer neue Ausdrucksmöglichkeiten.

**Andantino** (\*): Erinert rhythmisch an Viernes „Berceuse“, ist im Mittelteil aber kräftiger. Stimmungsvoll!

## Volume II:

Inhalt: **Festive Toccata** (\*\*\*), **Deux Noëls** (\*\*), **Variations sur sine nomine** (\*\*), **Suite liturgique** (\*/\*\*), **Méditation sur O filii et Filiae** (\*), **Variations sur Christus vincit** (\*\*), **Prélude et Toccata sur Victimae paschali laudes** (\*\*).

Das Hauptwerk dieses Bandes ist das neunteilige **Pater noster** (\*\*/\*\*). Es basiert auf der auch bei uns bekannten, nicht sehr reizvollen Melodie des lateinischen Pater noster. Bédard versteht es, daraus ein in jeder Hinsicht abwechslungsreiches Werk zu machen, dessen einzelne Teile sowohl gut im Gottesdienst verwendbar sind, das aber auch als Gesamtwerk im Konzert Zuhörer erfreuen kann. In diesem Fall ist es ratsam, vor jedem Satz den entsprechenden Abschnitt von einer kleinen Schola vorsingen zu lassen.

## Einzelausgaben (Auswahl)

### Trois Voluntaries (\*\*)

gut geeignet, um mit Werken Bédards zu beginnen, da eins der leichteren Werke. Sehr für den Unterricht zu empfehlen.

### Cat Suite (\*\*):

„In memory of my beloved cat Francis (1984 – 2005)“. 21 Jahre alt wurde Francis – ein beachtliches Alter für eine Katze! Man kann sich das Tier in den vier Sätzen mit den originellen Satzüberschriften: „Prrrelude – Cats at Play – Catnap – Toc-cat-a“ lebhaft vorstellen, muss es aber nicht. Wenn Ihnen der Titel zu weltlich erscheint, nennen Sie das Werk einfach „Suite“. Ich spiele die vier abwechslungsreichen Sätze gerne in Konzerten, die mehr einen unterhaltenden Charakter haben sollen.

Werke für 2 Spieler: **Petite Suite** (\*\*); **Sinfonietta** (\*\*\*); **Trilogie** (\*).

Ansprechende zeitgenössische Musik für zwei Organisten ist rar. Bédard hat drei Werke herausgegeben, die Schwierigkeitsgrade sind von Satz zu Satz unterschiedlich. Der linke Spieler hat meist die Pedalarbeit zu übernehmen, der rechte Spieler nur in Ausnahmefällen. Auch hier gefällt die klare und eingängige rhythmische Struktur, die Spieler sollten aber gut miteinander harmonieren.

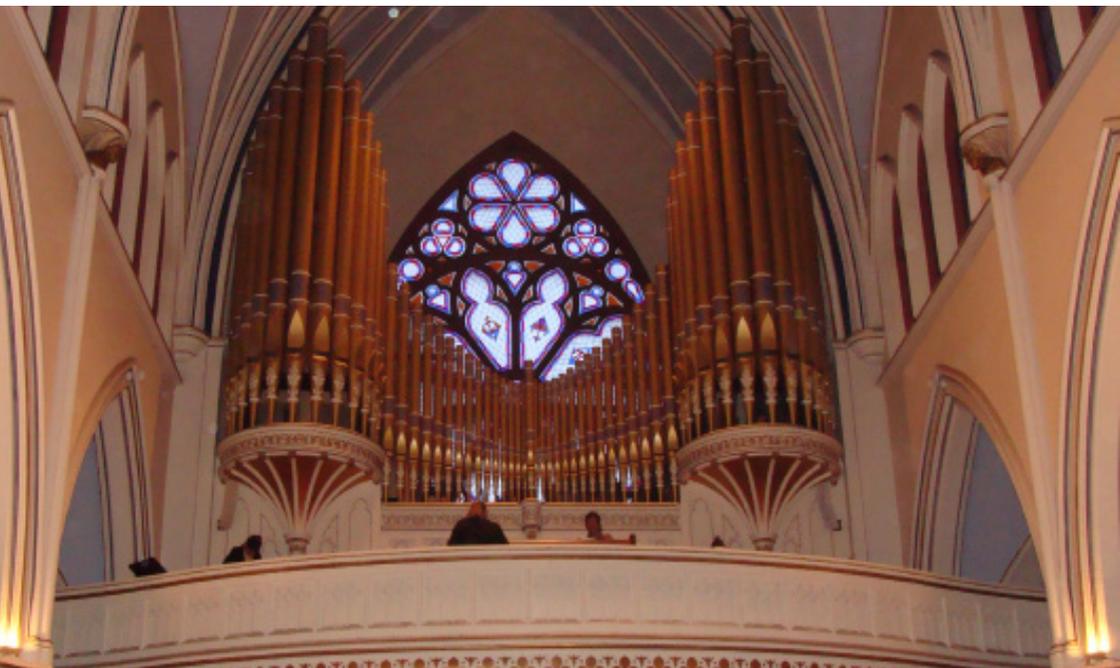
### **Trois Esquisses pour orgue** (pédale solo), (\*\*\*)

Sie spielen gerne Pedal? Oder haben sich gerade einen Finger verletzt? Kein Grund, mit dem Orgel spielen zu pausieren! Hier finden Sie originelle Abwechslung! Der erste Satz „Introduction et Toccata“ erfordert schon drei- bis vierstimmiges Akkordspiel, die nachfolgende Toccata trainiert die Pedalvirtuosität und macht erstaunlich viel Sinn. Das Intermezzo ist mit einer Flöte 4' und Tremulant zu spielen. Mit dem abschließenden Final im Gigue-Rhythmus verblüffen Sie unbedarfte Zeitgenossen, die noch nie Organistinnen oder Organisten bei der Arbeit zugeschaut haben.

Orgel und Streichorchester:

### **Concerto pour orgue et orchester à cordes** (\*\*/\*\*\*)

Fünfsätziges Werk, das nur eine mittelgroße Orgel erfordert, ja erlaubt, die Streicher könnten sonst schnell klanglich zugedeckt sein. Ideal zur Programmvervollständigung bei einem Chor-Orchesterkonzert. Teilsätze eignen sich auch gut z.B. für den Abschluss eines festlichen Gottesdienstes, bei dem Streicher mitgewirkt haben. Im letzten Satz kann der Organist mit einem virtuosen Pedalsolo brillieren.



Bédards Orgel in der Holy Rosary Cathedral (Vancouver)

Von Iota 9 in der Wikipedia auf Englisch, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?uriid=10723538>

## Antonio Caldara – „der fast vergessene Vivaldi“

Andreas Boltz

Vor 350 Jahren (möglicherweise auch erst vor 349, da ist sich die Wissenschaft nicht ganz einig – aber nachträglich feiern würde ja Unglück bedeuten...) wurde Antonio Caldara geboren.

*Wer war dieser hochproduktive Komponist?*

*Wie beeinflusste sein bewegtes Leben sein musikalisches Schaffen?*

*Welche seiner Werke sind heute zur Aufführung verfügbar und welche harren noch der Entdeckung?*

Nachfolgender Aufsatz versucht etwas zur Klärung dieser Fragestellungen beizutragen.

Wie der wenig jüngere Antonio Vivaldi erhielt Caldara seine Ausbildung zum Musiker in der künstlerischen Umgebung des venezianischen Markusdoms. Nach Anstellungen ebenda sowie als Kapellmeister des Herzogs von Mantua übersiedelte er 1708 nach Rom in die Dienste des Fürsten Ruspoli. Mit Reisen nach Barcelona, Mailand und Wien versuchte Caldara sich dem späteren Kaiser Karl VI. als Hofmusiker zu empfehlen. Als Vizekapellmeister hinter Johann Joseph Fux wurde er schließlich 1716 in die kaiserliche Hofkapelle aufgenommen.

Gegenwärtig sind nur wenige Werke Caldaras im Druck erhältlich, Aufnahmen seiner wichtigsten und hervorragendsten Schöpfungen sind erst im letzten Jahrzehnt zunehmend produziert worden. In allen Stationen seines musikalischen Lebens hat Antonio Caldara sowohl im geistlichen wie auch im weltlichen Bereich meisterhafte Kompositionen zuhauf hinterlassen.

Den zahlreichen Opernproduktionen stehen etliche Oratorien gegenüber, deren Titel ausgesprochenes Interesse zu wecken in der Lage sind: Als bisher einziges 1995 eingespieltes Werk dieses Genres steht sein frühestes erhaltenes Oratorium „**Maddalena ai piedi di Cristo**“ (1698)/ (Maria) „Magdalena zu Füßen Christi“.



Als weitere Beispiele dienen neben ca. 40 weiteren u.a.:

- „**La morte d’Abel**“ („Der Tod des Abel“) aus dem Jahr 1732 nach einem Libretto des berühmten Pietro Metastasio
- „**Morte e sepoltura di Cristo**“ per la Settimana Santa („Tod und Grablegung Christi“ für die Heilige Woche). Hier sieht die Besetzungsliste u.a. ein Chalumeau vor, das Vorgängerinstrument der modernen Klarinette.
- „**Gioseffo che interpreta i sogni**“ („Josef, der Traumdeuter“) aus dem Jahr 1726

Alle genannten Titel sowie viele andere sind als Scans des Manuskripts aus der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien verfügbar auf der Webseite [www.imslp.org](http://www.imslp.org). Ebenda findet man auch die digitalisierten Handschriften aus der Sächsische Landesbibliothek Dresden und der Staatsbibliothek Berlin von zwölf seiner geschätzt wahrscheinlich 100 Messkompositionen.

Als bekannteste Messkomposition Antonio Caldaras wird die „**Missa dolorosa**“ aus dem Jahr 1735 angesehen. Diese liegt als einzige seiner Messen schon seit dem Jahr 1906 in einer modernen Ausgabe (jedoch in alten Schlüsseln) vor. Heute bietet auch der Carus-Verlag Stuttgart die „Missa dolorosa“ zum Kauf an (CV 40.680). Wahrscheinlich erhielt die Messe ihren Zusatz „dolorosa“ wegen ihrer Verwendung für das Fest der „Sieben Schmerzen Mariens“. Die Besetzung sieht neben Streichern und B.c. Fagott und zwei, die Mittelstimmen verstärkenden Posaunen, ad lib. vor. Stilistisch vereint Caldaras Musik in dieser Messvertonung besonders deutlich wahrzunehmen den alten polyphonen Stil und das opernhafte Moderne mit galanter und textbezogener Ausdruckhaftigkeit. Ein mittlerer Schwierigkeitsgrad für alle Beteiligte empfiehlt dieses in Gloria und Credo im Sinne einer Kantate gegliederte gut halbstündige Werk ausdrücklich für die kirchenmusikalische Praxis!

Weitere käuflich zu erwerbende Messen sind zum einen die „**Missa in G**“, die



Autograph des Oratoriums „Gioseffo che interpreta i sogni“

1748 gedruckt wurde und jetzt ebenfalls beim Carus-Verlag (CV 10.208) zu erwerben ist. Nur mit Violinen und B.c. besetzt stellt sie auch im Chorpart keinerlei Ansprüche und entfaltet als „Gebrauchsmesse“ im besten Sinne eine frische und gediegene Wirkung.

In eine vergleichbare Kategorie bezüglich Schwierigkeitsgrad und Besetzung ist die **„Missa in B“** (Sancti Josephi) – beim selben Verlag erschienen – einzuordnen. Im Übrigen sind für alle Messen Caldaras Posaunenstimmen zur Begleitung üblicherweise der mittleren Chorstimmen vorgesehen, eine Tradition in der orchesterbegleiteten Chormusik, die sich bis zu den Werken Mozarts erhalten hat.

Die **„Messe in C-Dur“** (Missa venerationis) aus dem Jahr 1726 ist dagegen mit fünfstimmigem Chor (SATBB) und um Trompeten und Pauken erweiterten Orchester weit aus prachtvoller konzipiert (Bote & Bock BB 5500280).

Wie der Titel schon vermuten lässt, stellt sich die **„Missa solemnis“** aus dem Jahr 1721 mit zusätzlichen obligaten Posaunenstimmen und fünfstimmigem Chor (SSATB) noch feierlicher dar. Allerdings harrt sie noch einer Veröffentlichung und kann z.Z. nur unter [www.imslp.org](http://www.imslp.org) im Manuskript eingesehen werden.

Neben den Oratorien und Messen gibt noch eine Vielzahl weiterer wichtiger kirchenmusikalischer Werke Caldaras zu entdecken: Zu den wichtigsten darunter zählt mit Sicherheit das **„Magnificat C-Dur“**, dessen interessante Orchestrierung (u.a. vier Trompeten) kein geringerer als Johann Sebastian Bach bearbeitet hat. Diese anspruchsvolle und überaus festliche Komposition liegt in gedruckter Fassung (Bärenreiter BA 3518) und als neu gesetzter Klavierauszug bei [www.imslp.org](http://www.imslp.org) vor.

Eines der bekanntesten und ausdrucksstärksten Chorwerke Caldaras ist das **„Stabat Mater in g-Moll“** für Solisten, gemischten Chor und Streichorchester, welches neu ediert verfügbar ist, wovon aber auch der moderne Erstdruck und das Manuskript im Internet einzusehen sind.

Spektakulär ist das sechzehnstimmige **„Crucifixus“** zu nennen, welches noch ganz in der mehrhörigen venezianischen Tradition zu stehen scheint. Der Schwierigkeitsgrad dieser durch kompakte Vorhaltsdissonanzen stark geprägten Komposition ist allein durch die vorgesehene Besetzung bedingt wesentlich höher einzuordnen als derjenige der vorher besprochenen Werke.



- Gleiches gilt für das ebenfalls dreistimmige (SAB mit Orgel) „**Miserere mei Domine**“ (Psalm 6.3)
- „**Ego sum panis vivus**“ ist eine sehr gefällige kleine Motette für zwei Stimmen (SA) mit Orgelbegleitung.
- „**Salve Regina**“ schließlich vereint virtuos gestaltete Passagen der Solisten (SATB) und Violinstimmen mit kraftvollem Einsatz des Chores.

In ihrem lesenswerten Aufsatz „Kontrollierte Leidenschaft – Antonio Caldaras geistliches Werk“ (in: Musik und Kirche 2/2020) resümiert die hoch angesehene Musikwissenschaftlerin Silke Leopold:

*„Es lohnt sich, diesen Meister des Erhabenen, des Großartigen und Gelehrsamem, den Meister des Kontrapunkts wiederzuentdecken. Sein 350. Geburtstag (auch wenn es vielleicht erst der 349. ist) wäre dafür ein geeigneter Anlass.“*

Dem kann sich der Autor nur voller Überzeugung anschließen. Es wäre mehr als wünschenswert und verdient, wenn Caldaras Kirchenmusik durch weitere Editionen, Aufführungen und Einspielungen weiter verbreitet und geschätzt würde.

## CORONA RHYTHMUSÜBUNG

Tür zu



Hamsterkauf



Home Office



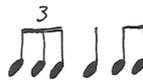
Quarantäne



Klopapier ist aus



Desinfektionsmittel



Hospitalismus



## Berichte

### In der Metropole der Kirchenmusik

Klausurtagung der A-Kirchenmusiker\*innen in Leipzig

**Sarah Krebs | Andreas Großmann**

Alle zwei Jahre ermöglicht das Dezernat Pastorale Dienste den hauptamtlichen Kirchenmusiker\*innen des Bistums eine mehrtägige Exkursion über die Bistumsgrenzen hinaus. So wurden im Rahmen dieser Klausurtagung bisher Köln, Hildesheim und Hannover ins Programm genommen. Im Februar nun führte die Exkursion in die Messe- und Bach-Stadt Leipzig.

**A**uf den Spuren Johann Sebastian Bachs und Felix Mendelsohn Bartholdys in der Stadt Leipzig.

Nach glücklicher Anreise und pünktlicher Ankunft mit der Deutschen Bahn war der erste Programmpunkt ein Besuch der katholischen Propstei-Gemeinde St. Trinitatis. Die vor wenigen Jahren neu errichteten Räumlichkeiten (Kirche und angrenzendes Gemeindezentrum) liegen sehr prominent am städtischen Ring gegenüber des Neuen Rathauses. Die Teilnehmer wurden herzlich begrüßt von Propsteikantor Stephan Rommelspacher, früher Domkapellmeister am Trierer Dom, und Pastoralreferent Vinzenz Hruschka, einem Absolventen des Theologie-Studiums in Sankt Georgen. Nach Erläuterungen zur Situation der katholischen Gemeinde Leipzigs und den sich eröffnenden Chancen zur Belebung des geistlichen Lebens, sowie der wunderbar offenen und wertschätzenden Zusammenarbeit auf ökumenischem Gebiet ging es nach gegenüber in die Propstei-Kirche. Dies ist ein modern



gestalteter Raum mit besonderem Konzept, allerdings auch einem nicht optimal gelösten Orgelstandort, der bedingt war durch die Vorgaben des Architekten. Sebastian Heindl führte anschaulich und eindrucksvoll die Vleugels-Orgel vor. Heindl, ehemaliger Thomaner, war jüngst Preisträger bei einem hochrenommierten amerikanischen Orgelwettbewerb.

Im Lesecafé der Trinitatis-Gemeinde gab es anschließend eine Begegnung mit Claus Fischer, Klassik-Redakteur beim MDR. Fischer gab interessante Einblicke in die „Kirchenmusik im Osten der Republik“. Der anschließende Austausch zeigte zusätzlich, wie sehr sich Klassik und auch Kirchenmusik im Osten trotz der staatlichen Bedingungen während des DDR-Regimes einen gesellschaftlichen Wert erhalten konnten, von dem noch heute gezehrt werden kann. Kultur und Klassik haben nach wie vor einen hohen Stellenwert. In Rundfunk und modernen Medien sind entsprechende Angebote gut platziert und finden Akzeptanz.

Am Abend dann noch ein Besuch in der Thomaskirche, der Wirkungsstätte Johann Sebastian Bachs mit der singulären Möglichkeit, beide Orgeln (Sauer-Orgel und Woehl-Orgel) selbst zu spielen. Der freundliche Küster drückte uns die Schlüssel in die Hand, und wir durften uns nahezu zwei Stunden an den Orgeln „aus-toben“.

Auch ein Besuch der Nikolai-Kirche durfte nicht fehlen. Die Orgelsachverständige des Bistums Dresden-Meißen, Maria Wolfsberger erläuterte die Ladegast-Orgel, größte Orgel Sachsens, an der für die Teilnehmer auch wiederum Gelegenheit zum Spielen war.

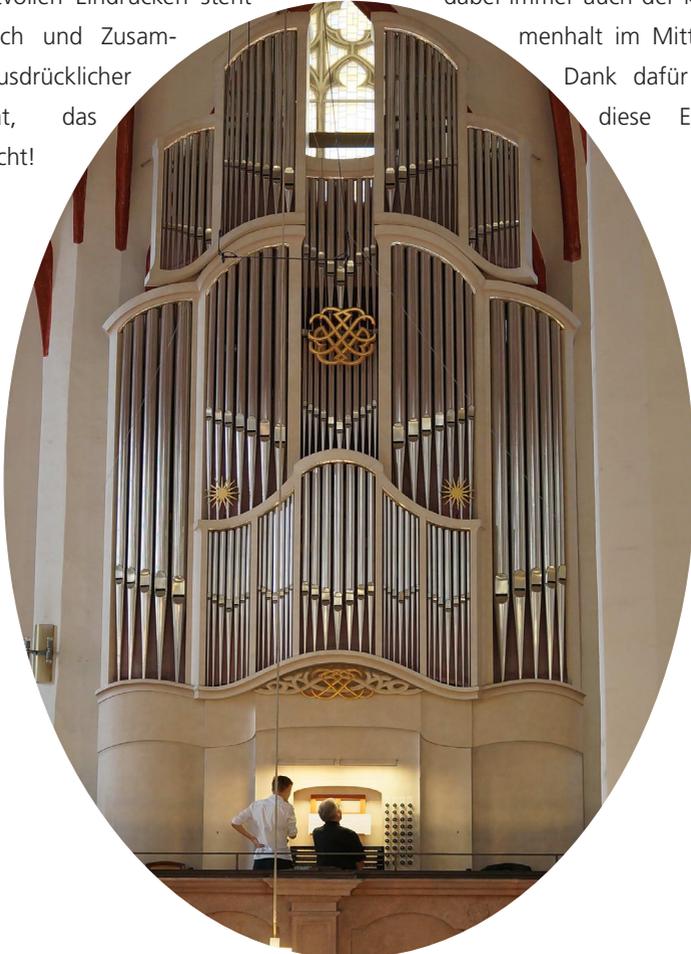
Neben Führungen durch das Bach-Museum und das Mendelssohn-Haus besuchte die Gruppe die Hochschule für Musik und Theater, wo Institutsleiter Prof. Thomas Lennartz, zuvor Regionalkantor im Bistum Mainz, die Arbeit der ältesten Kirchenmusik-Ausbildungsstätte in Deutschland vorstellte und mit einer eigenen Improvisation



über „Veni sancte spiritus“ beeindruckte. Auch der junge Sebastian Heindl war mit einigen Orgelwerken und einer Improvisation zu erleben.

Des Weiteren folgte ein Besuch im Forum Thomanum mit einer Probe des Thomanerchores unter Leitung von Thomaskantor Gotthold Schwarz. Die Teilnehmer waren angetan von der Leistungsfähigkeit der Jungen, die an Haydns „Schöpfung“ arbeiteten und teilweise die Sätze erstmals vom Blatt in bewundernswerter Intonationsreinheit präsentierten.

Bevor am letzten Tag die Heimreise anstand, konnte die Gruppe eine letzte Orgelvorstellung in der Michaelis-Kirche wahrnehmen. Alle Teilnehmer werden diese Klausurtagung in lebhafter Erinnerung behalten. Neben dem fachlichen Input und qualitativ wertvollen Eindrücken steht dabei immer auch der kollegiale Austausch und Zusammenhalt im Mittelpunkt. Ein ausdrücklicher Dank dafür an das Dezernat, das diese Erlebnisse ermöglicht!



## Orgel zum Anfassen, Hören und Staunen

Orgelführungen für Schüler mit Konzertorganist Christian Schmitt

**Andreas Großmann**

Der international renommierte Konzertorganist Christian Schmitt war zwei Tage im Bistum Limburg zu Gast, um Schülerinnen und Schülern des Lahnsteiner Johannes-Gymnasiums und der St. Ursula-Schule Geisenheim sein Instrument näher zu bringen. Dabei konnten die interessierten Schüler\*innen die Orgel aus allernächster Nähe kennenlernen und Einblicke in das großartige und technisch aufwändige Instrument nehmen, indem sie Zugang ins Orgelinnere hatten und die Bauteile wie Pfeifen, Register und Spieltraktur erläutert bekamen. Christian Schmitt hatte selbst sichtlich Freude an der Vermittlung von Wissen und Begeisterung für „sein Instrument“. Dabei standen an zwei Tagen unterschiedliche Instrumente zur Verfügung:

Für die Lahnsteiner gab es eine Exkursion nach Bad Ems zur St. Martins-Kirche, in der sich eine große dreimanualige Orgel der Orgelbaufirma Sandtner befindet. Die Schülerinnen und Schüler legten schnell ihre Scheu ab, sich auch selbst ans Instrument zu setzen und der Orgel Töne zu entlocken.

Die Orgel ist seine Passion und er gilt als einer der führenden Organisten unserer Zeit. Christian Schmitt hat Konzerte in der Elbphilharmonie, in Russland, Japan und Shanghai gegeben und musiziert regelmäßig mit namhaften Dirigenten wie Sir Simon Rattle und Kent Nagano. Er hat rund 40 CDs eingespielt, den Classic-Echo gewonnen, spielt jährlich gut 70 Konzerte in aller Welt und ist Hausorganist der Bamberger Symphoniker. Als Sachverständiger für die „Königin der Instrumente“ berät er bei Sanierungen, und er gibt sein Wissen gern an Studenten weiter. Und an Schüler: Denn jetzt war der gebürtige Saarländer für einige Stunden am Johannes-Gymnasium zu Gast. Mit einer Toccata von Johann Sebastian Bach begann der Tag in der Johanniskirche, und viele Schüler konnten hier zum ersten Mal den vollen Klang der 2013 gebauten Orgel erleben.

Der Spieltisch der Orgel, die wie ein Nest an der Wand hoch oben in der Kirche hängt, liegt im Instrument selber – der Organist ist nicht zu sehen und sieht selbst auch nicht viel vom Geschehen in der Kirche. Weil es aber an diesem Tag, der in Kooperation der Kirchenmusik im Bistum Limburg und den Schulen der Hildegard-Gesellschaft konzi-

piert worden war, vor allem um ein ganzheitliches Erleben des Instrumentes gehen sollte, fanden nach einer angeregten Fragestunde drei Workshops an der Orgel von St. Martin in Bad Ems statt.

„Wann haben Sie angefangen?“, „Welches ist Ihre Lieblingsorgel?“, „Sind die Hände versichert?“, „Wie lange üben Sie am Tag?“: Die 80 Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 19 Jahren hatten viele Fragen, die der sympathische Künstler gern und schülernah beantwortete. „Was kostet so ein Instrument?“, „Wie viele Pfeifen hat eine Orgel?“, „Was ist ein Register?“ Es machte Christian Schmitt, der seine Karriere bei einer Familienfeier und dann als Organist in seiner Heimatgemeinde begann, sichtlich Freude, seine Leidenschaft und Liebe für sein Instrument und überhaupt für die Musik weiterzugeben.

Bei den Workshops später am Spieltisch in Bad Ems konnten die Jugendlichen das ganz hautnah erleben. Da durften sie sich spielerisch betätigen und auch mal alle Register ziehen. Und hinter die Kulissen schauen und ausprobieren: Dafür öffnete Bezirkskantor Lutz Brenner als Hausherr alle Türen des Instrumentes und legte das Innenleben frei – von den nur wenige Zentimeter kleinen bis zu den acht Meter großen Pfeifen, von den Wellen bis zur Windlade. Und natürlich gab es am Ende ein Hörerlebnis: Der renommierte Organist verabschiedete sich mit einer Variation von Robert Schumann über den Namen eines der großen Meister: Bach.

Am zweiten Tag im Rheingauer Dom in Geisenheim gab es sogar drei Orgeln zu bestaunen: neben der historischen Stumm-Orgel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts ein erst vor kurzem in der Kirche Heilig-Kreuz aufgestelltes kleines Orgelpositiv, dessen intimer Klang die Schüler - wie den Konzertorganisten - bezauberte. Zudem befindet sich im Rheingauer Dom noch eine sogenannte Truhen-Orgel für Begleitaufgaben im Orchester. Die über 100 Schüler wollten am Ende gar nicht in die Schulen zurückkehren. Ein sichtlich begeisterter Referent hatte sie mit seinem eigenen Orgelspiel und der Einweisung in die Arbeit an der Orgel wie dem Einregistrieren der Werke eingenommen. Das RKM würde sich freuen, wenn sich einige von ihnen zur Aufnahme von Orgelunterricht anmelden würden.

„Es war toll“, waren sich Schülerinnen und Schüler sowie die begleitenden Lehrerinnen einig. Der sympathische Künstler darf sich jetzt über weitere Follower auf seinen Social-Media-Kanälen freuen, und vielleicht findet der ein oder andere ja den Weg zu einem Orgelkonzert.



## Der Westerwald hat seinen Dvorák gefunden

Welturaufführung des Oratoriums „Beati Pauperes“ in der Pfarrkirche zu Wirges

**Pater Elmar Busse**

Als nach zwei Stunden der letzte Ton verklungen war, brandete der Applaus auf. Standing ovations für das Oratorium „Beati Pauperes“ über die Gründerin der Armen Dienstmägde Jesu Christi, der „Dernbacher Schwestern“, die am 14. Oktober des Vorjahres in Rom heiliggesprochen worden war. Der Generalvikar Wolfgang Rösch bedankte sich mit zittriger Stimme (was ganz ungewohnt bei ihm ist – man spürte seine

innere Bewegtheit) bei dem Komponisten, dem Kantor und Organisten in Wirges, Johannes Schröder, und bei dem Franziskanerpater Helmut Schlegel, der das Libretto geschrieben hatte.



Die Seligpreisungen aus der Bergpredigt (Mt 5) bildeten den roten Faden durch die fünf „Bilder“ des Oratoriums. Das Bistum Limburg hatte das Werk in Auftrag gegeben. Im Sommer wurde zum Projektchor eingeladen. Viele, die 2018 beim Projektchor für Rom mitgesungen hatten und auf den Geschmack gekommen waren, ließen sich nicht zweimal bitten. 110 Sänger, dazu der Kinderchor der Pfarrei Montabaur, 32 Instrumentalisten, dazu die Solist\*innen Corinne Brill (Maria Magdalena), Margit Diefenthal (Katharina), Florian Bauer (Worte Jesu), Felix Boege (Echostimme).

PARTITUR

Der Klangteppich, den Dirigent Schröder in die Kirche zauberte, erinnerte öfters an den tschechischen Komponisten Dvorák. Der Chorsatz „Schalom“ im ersten Bild erinnerte an typische Klezmer-Musik.

Die Solopartien der Maria Magdalena erinnerten an die Rezitative aus den Bach-Oratorien. Fanfarenartige Klänge der Trompeten illustrierten das Provozierende der Botschaft Jesu, aber auch die Nöte des 19. und 21. Jahrhunderts. Das Lied Katharinas an die Kinder und ihr eigenes Glaubensbekenntnis waren voll Lyrik, und die sanft-spielerischen Harfenklänge ließen ein Klima der Intimität aufkommen, ohne ins Kitschige abzugleiten. Das Stakkato der Holzbläser betonte das Eindringliche der Verheißungen Jesu. Und immer wieder im Legato die choralartigen Chöre der einzelnen Seligpreisungen.

Man merkte dem Stück an, dass Komponist Schröder Freude daran hat, immer wieder einzelne Höhepunkte des Textes auch zum Tutti von Chor und Orchester anschwellen zu lassen. Die Hymne zur Heiligsprechung „Still sein und staunen“ bildete das grandiose Finale und lud alle Zuhörer zum Mitsingen ein. Raffiniert die Einleitung zu dem Hymnus mit Paraphrasen zu einzelnen Melodiebögen dieses Liedes, wo auch das Glockenspiel so richtig zur Geltung kam. Aber es hätte nicht zur Demut Katha-

rinas gepasst, das Stück mit fortissimo enden zu lassen. Deshalb noch ein dezenter Nachtrag der Streicher und Holzbläser.

Ich hoffe, dass dieses Oratorium nicht nur einmalig heute aufgeführt wurde, sondern noch an vielen Orten erklingen kann.



© Pressestelle Bistum Limburg

## Informationen

### Münsterschwarzacher Choralkurse

Leitung: KMD Prof. Dr. Stefan Klöckner (Essen/Fribourg)



Im Jahr 2020 beginnt ein neuer Durchgang der Münsterschwarzacher Choralkurse. In drei aufeinanderfolgenden Einheiten von je einer knappen Woche (Montagmittag bis Freitagmittag, jeweils im Sommer der Jahre 2020 bis 2022) wird eine fundierte Einführung in Geschichte, Theorie und Praxis des Gregorianischen Choralen angeboten. Ein besonderer Akzent liegt auf der Praxis (Singen und – ab 2021 – Dirigieren) sowie der theologischen/ spirituellen Verortung der gregorianischen Gesänge.

Inhalte:

- Geschichte der Entstehung, Verschriftung und Tradierung der Gregorianischen Gesänge, Handschriften, gregorianische Tonarten (Modi).
- Einführung in die Interpretation gregorianischer Gesänge auf der Basis der Handschriften von St. Gallen und Laon (gregorianische Semiologie).
- Singen und (ab 2021) Dirigieren.
- Methodische Hinweise für den Umgang mit Laienscholen.
- Deutsches Stundengebet nach dem Münsterschwarzacher „Antiphonale“

Das Angebot wendet sich besonders an

- Kirchenmusiker/innen im haupt- und nebenamtlichen Dienst
- Lehrkräfte für Musik an Schulen (alle Schulstufen) und Musikschulen
- Leiter/inne/n von und Mitsänger/innen in Choralen (Gemeinden und Klöster)
- Studierende der Kirchenmusik, der Theologie und der Musikwissenschaft
- darüber hinaus aber auch an alle Interessierten.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Der Kurs wird in den Räumen der Benediktinerabtei Münsterschwarzach (nahe Würzburg) durchgeführt. Die Unterbringung erfolgt in Einzel-/Doppelzimmern mit Dusche/WC (Gästehaus der Abtei).

Für einige männliche Gäste ist eine preiswertere Unterbringung im Gastflügel des Klosters (Dusche/WC auf dem Gang) möglich.

Leitung:

Professor Dr. Stefan Klöckner, Essen / Fribourg (CH)

Kosten: - Kursgebühr (inkl. Kursmaterialien) 150.- €  
- Unterbringung (EZ mit Dusche/WC) und Verpflegung (4 Mahlzeiten tgl.)  
ca. 230.- €

Der erste Kurs findet statt von Montag, 20. 07.2020 (14.00 Uhr) bis Freitag,  
24. 07.2020 (13.00 Uhr).

Informationen / Voranmeldung:

KMD Professor Dr. Stefan Klöckner, Folkwang Universität der Künste

Klemensborn 39, 45239 Essen (Werden)

eMail: kloeckner@folkwang-uni.de



## 3. Ökumenischer Kirchentag

### Frankfurt, 12. – 16. Mai 2021

#### **EIN GOTT – EINE TAUFE – EIN GLAUBE**

**Projekt zur Uraufführung eines Ökumenischen Oratoriums beim ÖKT 2021 in Frankfurt mit dem „größten Ökumenischen Chor der Welt“**

„Bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“ Eph 4, 3f.

Ausgehend von der Schriftstelle aus dem Epheser-Brief wird ein Ökumenisches Oratorium neu entstehen, das perspektivisch mit vielen tausend Menschen beim ÖKT 2021 uraufgeführt werden wird. Inhaltlich geht es bei dem Projekt um „das Band des Friedens“ und um den Weg des Miteinanders unserer Kirchen im 21. Jahrhundert. Musikalisch sollen verschiedene Genres der Kirchenmusik aufleuchten (Psalmodie, Gregorianik, Choral, Neue Geistliche Lieder, internationale Kontexte, Improvisation u.a.). Als Mitwirkende sollen sich Menschen aller Konfessionen und Generationen angesprochen fühlen.

### **Konzeption**

Das Oratorium (Spieldauer ca. 90 Minuten) wird von einem Hauptensemble auf der Bühne getragen (Gesangssolist\*innen, Orchester, Band und Bläserensemble). In der Komposition werden die verschiedenen Zielgruppen von Kindern bis Erwachsene ebenfalls mit berücksichtigt. Das Werk wird mehrere Passagen beinhalten, bei denen der generationenübergreifende Gesamtchor („Publikum“) sowie weitere Instrumentalist\*innen, z.B. Posaunenchor, mit einbezogen werden.

Zur Mitwirkung eingeladen sind Chöre aller Sparten und Instrumentalgruppen aus den Bistümern, Landeskirchen und der ACK sowie Teilnehmende des ÖKT. Die Einladung richtet sich damit auch an musikalisch Aktive, die sonst nicht zum ÖKT fahren würden. Der generationenverbindende Aspekt ist den Auftraggebern wichtig, deshalb sollen gezielt auch Kinder und Jugendliche zur Mitwirkung eingeladen werden, z.B. aus gemeindlichen Kinder- und Jugendchören (vernetzt über die Verbandsstrukturen der Pueri Cantores und der Chorverbände), Jungbläsergruppen (vernetzt durch die Posaunenwerke) und Musikformationen der kirchlichen Schulen und aus den all-gemeinbildenden Schulen im Rhein-Main-Gebiet.

### **Auftraggeber des Oratoriums**

Die AG „Ökumenisches Musikprojekt 2021“ wird Pfarrer Eugen Eckert und Pater Helmut Schlegel OFM um die Textarbeit bitten. Die Kompositionsarbeit organisieren der evangelische Referent für Populärmusik der EKHN Bernhard Kießig und der katholische Bezirkskantor Peter Reulein, Frankfurt. Es handelt sich um eine neue Komposition, die angelehnt an Bekanntes musikalisch attraktiv sein soll für vielfältige Mitwirkende. Entstanden ist bereits eine „Hymne“ zum Motto nach Epheser 4.

### **Wunschort für die Aufführung beim ÖKT und evtl. nötige Alternativen**

Die Auftraggeber planen in ganz großer Dimension: Es sollen Chöre und Instrumentalgruppen aus den gastgebenden Kirchen Bistum Limburg und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, aus den Bistümern Fulda und Mainz, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der ACK im Gebiet der einladenden Kirchen zur Mitwirkung eingeladen werden sowie alle weiteren an diesem Projekt interessierten Musiker\*innen.

Die Auftraggeber gehen von dem größtmöglichen Ort aus, an dem auch andere Großveranstaltungen des ÖKT stattfinden. Wunschort für die Durchführung ist deshalb die Commerzbank-Arena in Frankfurt/Main.

Mit angedacht ist die Nutzung der vorhandenen Bühnentechnik des ÖKT (inkl. Beschallung, Lichteffekten, Technikern, Screen- und Kameraleuten).

Sollte die Entscheidung des ÖKT die Commerzbank-Arena außen vor lassen, so ist Bedingung für das Musikprojekt ein überdachter Spielort mit möglichst großer Kapazität. Eine Open Air-Veranstaltung scheidet aus.

Der Zugang soll in jedem Fall auch für Menschen mit Beeinträchtigung möglich sein.

### **Nachhaltigkeit und Förderung der ökumenischen Zusammenarbeit vor Ort**

Die Initiatoren möchten mit dem Musikprojekt die musikalische Zusammenarbeit unter den Konfessionen weiter fördern und anregen, sich zu Teams zwischen Kirchenmusiker/innen zusammen zu tun bei der Einstudierung der Partien aus dem Oratorium. Dazu sollen sich regionale Teams bei den zuständigen Diözesan- oder Landeskirchenmusikdirektor/innen melden.

Gedacht ist an die Terminanberaumung regionaler Proben, die zum einen dem Kennenlernen des Werks dienen sollen und auch die Vernetzung untereinander fördern sollen.

Die Komposition wird auch Sätze enthalten, die nach der Uraufführung im größtmöglichen Rahmen unter wesentlich reduzierteren Bedingungen aufführbar sein werden und somit nachhaltig ins Repertoire der teilnehmenden Gruppen aufgenommen werden können.

Die Komposition wird bei einem noch zu findenden Verlag erscheinen und Ausgaben in Form von Klavierauszug, Chorheft, Instrumentalheft sowie Partitur und Orchester-

stimmen bereitstellen.

### **Anmeldung zum Musikprojekt**

Die Anmeldung zur Teilnahme muss in zwei Schritten vorgenommen werden.

Zuerst ist eine Anmeldung als Teilnehmer beim ÖKT erforderlich. Hierbei erhält man eine Mitwirkenden-Nummer. Damit verbunden ist ein Dauerticket (Kosten 26,- €), das auch zur Benutzung des ÖPNV berechtigt.

Im zweiten Schritt ist eine Anmeldung zur Teilnahme am Musikprojekt zu tätigen (unter Angabe der vom ÖKT mitgeteilten Nummer):

**<https://kirchenmusik.bistumlimburg.de/beitrag/EIN-GOTT-EIN-GLAUBE-EINE-TAUFE>**

Dort werden auch aktuelle Hinweise veröffentlicht werden.

### **Neufassung der Vergütungsrichtlinie „Kirchenmusik“ – Anhebung der Vergütung**

Nach intensiver Beratung hat die Kommission zur Ordnung des Diözesanen Arbeitsrechts (KODA) die neue Entgeltordnung für Kirchenmusiker/innen (BEO 8) verabschiedet. Die Neufassung ist seit 1. Januar 2020 in Kraft.

Die wesentlichen Änderungen für Kirchenmusiker/innen im Gemeindedienst sind:

- D-Organisten und D-Chorleiter wurden eine Entgeltgruppe höhergruppiert von der EG 6 in die EG 7.
- Durchgängig für alle Qualifikationsstufen erfolgte eine Erhöhung des Faktors von 1,5 auf 1,8. Zur Info: Dieser Zeitfaktor gilt – wie bisher - für alle Sonn- und Feiertagsgottesdienste, also auch bei Taufen, Andachten, Vespern etc.
- Die Entgeltordnung sieht nun auch angemessene Eingruppierungsmöglichkeiten für Absolventen nicht genuin kirchenmusikalischer Ausbildungen vor. Dabei kommen wie bei allen Mitarbeiter/innen gemäß der Systematik des TVÖD die Tätigkeitsmerkmale der übertragenen Aufgaben zur Anwendung.

Ergänzender Hinweis: Da die Vergütung personenbezogen abhängig von der Eingruppierung und der Beschäftigungszeit sowie steuerlichen Voraussetzungen erfolgt, kann das RKM über Stundensätze keine endgültige Auskunft erteilen. Hierzu wird an die Rentämter in Kelkheim (Bereich Süd) und Hadamar (Bereich Nord) verwiesen.

### **Änderung des § 10, Abs. 11 der Arbeitsvertragsordnung (AVO)**

**1)** Bei Kirchenmusiker/-innen im Anstellungsverhältnis der Kirchengemeinden wird die Arbeitszeit in Dienste eingeteilt. **2)** Für die Vergütung wird ein Dienst mit 60 Minuten bewertet. **3)** Vorbereitungszeiten für Üben, Partiturstudium und Literatenauswahl sind mit der Vergütung für die Dienste abgegolten. **4)** Bei Organistendiensten beträgt die Dauer eines Dienstes 60 Minuten. **5)** Dabei wird ein Ausgleich zwischen zeitlich längeren oder kürzeren Diensten als in der Natur der Sache liegend vorausgesetzt. **6)** Ein Sonn- und Feiertagsgottesdienst wird als 1,8 Dienste, ein Werktagsgottesdienst wird als 1 Dienst gezählt. **7)** Bei der Leitung von kirchenmusikalischen Gruppen \* zählt eine Probe zu 45 Minuten als zwei Dienste, eine Probe zu 90 Minuten als vier Dienste usw. **8)** Gottesdienste mit vorherigem Einsingen/Anspielen zählen als zwei Dienste. **9)** Für die Tätigkeit als Koordinator/-in der Kirchenmusik gelten die Sätze 1-2. **10)** Ein Anspruch auf Vergütung aus Messstipendien besteht nicht.

*\*Kirchenmusikalische Gruppen sind Gruppierungen der Kirchengemeinde, die gemäß der „Ordnung für kirchenmusikalische Gruppen im Bistum Limburg“ dem Diözesanpäpstinverband angehören.*

Die Änderungen sind zum 01.01.2020 in Kraft getreten.

### **Änderung der „Richtlinie für die Messstipendien und gottesdienstlichen Stiftungen“**

Im Herbst 2019 hat die KODA einvernehmlich beschlossen, dass die Anteile der Organisten und Küster aus Messstipendien entfallen (s. Amtsblatt, S. 669). Damit wurde ein Anliegen vieler Kirchengemeinden umgesetzt, wodurch die Abrechnung von Stipendien in Zukunft weniger aufwändig sein wird. Künftig wird der gesamte Betrag eines Messstipendiums der Kirchengemeinde zufließen, die Unterscheidung zwischen Hl. Messen mit und ohne Orgelspiel entfällt, auch bei Stiftungsmessen.

Die Änderung ist zum 1. Januar 2020 in Kraft getreten.

### **Novellierung der „Ordnung für kirchenmusikalische Gruppen im Bistum Limburg“**

Auch die bisherige Ordnung von 2010 wurde einer eingehenden Überarbeitung unterzogen, nachdem sich verschiedene Entwicklungen darin nicht mehr abbilden ließen. Die erfolgten Pfarreiänderungen, neue staatliche Gesetzgebungen (Datenschutz, Umsatzsteuerpflicht) und kirchliche Anforderungen im Zuge der Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch (Prävention) sind in der Neufassung berücksichtigt. Definiert ist nun auch, dass die Ordnung als verbindliche Satzung für alle vom Pfarrgemeinderat bestätigten kirchenmusikalischen Gruppen bzw. in Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprache gilt. Einmal jährlich wird durch die Bezirkskantoren der Bestand der Gruppen erhoben und dem RKM gemeldet.

Kirchenmusikalische Gruppen unterstehen einem kirchlichen Rechtsträger und können nicht gleichzeitig als eingetragener Verein bürgerlichen Rechts organisiert werden.

Die Ordnung wird durch Bischof Georg Bätzing zum 1. Juli 2020 in Kraft gesetzt.

## Leserzuschriften

### Singen in allen Sprachen

Eine Replik zu Gabriel Dessauer „Die Muttersprache der Kirche“

**Dr. Brigitta Sassin**

Die Überschrift hatte mein Interesse sofort geweckt: Als Referentin für die Katholiken anderer Muttersprache in der Frankfurter Stadtkirche ist das mein Schlüsselbegriff. Und als begeisterte Chorsängerin lese ich auch regelmäßig das Heft „Kirchenmusik im Bistum Limburg“. Vielleicht ist es mutig in heutiger Zeit so deutlich für den Gebrauch der lateinischen Sprache zu plädieren, wie es der Autor tut. Seine Liebe und sein Engagement für Latein bleibe ihm erhalten! Doch die Abgrenzung zu anderen Sprachen sollte nicht so polarisierend sein!

Dessauer schreibt, die meisten Gesänge in Taizé seien in lateinischer Sprache. Ja sicher, viele der Wiederholungsgesänge sind in Latein, doch wer die CD-Aufnahmen oder gar die Liturgie in Taizé selbst kennt, weiß, dass die Solisten immer darüber in den vielen verschiedenen Sprachen singen. Dazu gibt es eine Vielzahl von neuen Taizé Liedern in allen Sprachen der Welt, was die Jugendlichen jede Woche vor neue Herausforderungen stellt.

Ein Bus aus Schweden ist gekommen, also singen 1000 Jugendliche einmal pro Tag ein schwedisches Lied. Die Polen sind mit einer großen Gruppe von 300 Jugendlichen gekommen, oh je, polnisch ist schwierig, aber alle bemühen sich. Die Melodie trägt und bei der täglichen Chorprobe wird auch die Aussprache geübt. Gerade in Taizé wird jede Muttersprache geschätzt, dies kommt besonders bei den biblischen Lesungen zum Ausdruck: Nachdem der gesamte Abschnitt in zwei Sprachen ganz vorgetragen wurde, geht das Mikro durch die Reihen der Brüder. Nach und nach wird der zentrale Satz der Lesung in sicher 20 Sprachen vorgetragen. So kann jeder Jugendliche das Wort Gottes in der eigenen Muttersprache hören. Und alle machen die Erfahrung: Gott spricht zu uns in vielen Sprachen!

Latein für alle? Als ich vor vielen Jahren die Gestaltung des Pfingstgottesdienstes der Sprachen und Nationen übernommen habe (Herzliche Einladung: 30.5.2020 – 18h, mit Bischof Bätzing im Frankfurter Dom), hieß es, Latein sei die alle verbindende Sprache. Ich fragte herum: die Südeuropäer bekräftigten die Nähe zu ihrer eigenen

Sprache und gaben im selben Atemzug zu, dass sie Latein nicht mehr beherrschen würden. Viele andere Migranten sprachen von einer großen Fremdheit: Nie hätten sie Latein gelernt, geschweige denn darin in Sri Lanka oder Vietnam gesungen, in Nigeria, Eritrea oder Indien. Alle Katholiken, die in einem anderen Ritus feiern - und das sind auch die Flüchtlinge und Asylsuchenden, von denen Dessauer wähnt, sie würden „ein Gefühl der Zugehörigkeit spüren, wenn sie das Corpus Christi hören“ - fragten nach, ob auch ihre Kirchensprache Gheez, Aramäisch oder Syrisch (und einige andere mehr) jetzt von allen anderen gelernt würde... Sind wir vielleicht zu eurozentrisch, wenn wir Latein für alle hochhalten? An Pfingsten beten wir jedenfalls nicht (mehr) das Vaterunser auf Latein, sondern auf Deutsch – oder in der Vielfalt der verschiedenen Sprachen. Muttersprachliche Gemeinden im Bistum Limburg feiern in den Herkunftssprachen Gottesdienst. Viele von ihnen sind international gemischt. So vereint die portugiesischsprachige Gemeinde (die Dessauer erwähnt) Menschen aus Portugal, Brasilien, Mosambik, Macao und Angola. Die spanischsprachige Gemeinde umfasst fast ganz Lateinamerika und Mittelamerika – und natürlich Menschen aus Spanien, die aber auch afrikanischer Herkunft sein können und nach vielen Jahren in Spanien jetzt weiter nach Deutschland gezogen sind.

In Frankfurt wird in 24 Sprachen katholischer Gottesdienst gefeiert – viele der Sprachgemeinschaften treffen sich nur einmal im Monat oder nur alle 6 Wochen, ansonsten gehen sie in den deutschsprachigen Gottesdienst ihrer Territorialpfarrei. „Wenn ich in die vietnamesische Gemeinde komme, dann weiß ich, wer von den Älteren mit mir von der Cap Anamur gerettet wurde“, so sagte mir ein Mann, der längst einen deutschen Pass hat. In seinen Worten habe ich eine tiefe Sehnsucht gespürt mit seiner ganzen Geschichte gekannt und anerkannt zu sein. Wird er als Deutscher betrachtet oder bleibt er in unseren Augen „der Vietnamesese“? Die Gefahr der Ghettobildung kann von zwei Seiten kommen – auch von der Seite der Deutschen, die absondern und keinen ebenbürtigen Platz geben.

Babylon oder Pfingsten? Die babylonische Sprachverwirrung macht ein Ende der Gleichförmigkeit. Sie bringt Trennung und eine Vielfalt der Kulturen. Das Wunder von Pfingsten als Antipol zu Babylon besteht darin, dass Petrus von allen verstanden wird – egal, woher sie kommen. Jeder und jede hört ihn in seiner oder ihrer eigenen Sprache. Die Verschiedenheit wird nicht weggewischt, sondern anerkannt und erfährt tiefe Wertschätzung. Gottes Geist schenkt uns, dass wir uns verstehen und uns als Geschwister Jesu finden.

## Personalia

### Neuer Bezirkskantor für den Bezirk Rhein-Lahn

Zum Termin 15. April hat Jan Martin Chrost die Tätigkeit als Bezirkskantor für den Bezirk Rhein-Lahn aufgenommen. Dienstsitz des Bezirkskantors Rhein-Lahn ist St. Martin, Bad Ems.

Jan Martin Chrost, geb. 1990, stammt aus Haltern am See. Er studierte Kirchenmusik (Bachelor und Master) an der Hochschule für Musik und Tanz Köln. Anschließend absolvierte er ein Aufbaustudium Chorleitung an der Hochschule für Kirchenmusik Rottenburg, welches er im März 2020 mit dem Master abschließt.



Ab Juli 2015 war er Dekanatskirchenmusiker in Heidenheim an der Brenz und baute dort eine Chorsingschule auf. 2016 erfolgte die Ernennung zum Regionalkantor des Bistums Rottenburg-Stuttgart, verbunden mit dem diözesanen Auftrag für die Ausbildung von Kinderchorleiter/innen.

Jan Martin Chrost war u.a. Mitglied in verschiedenen renommierten Kammerchören, nahm an Meisterkursen teil und ist stellvertretender Musikdirektor des Schwäbischen Chorverbandes sowie Fachberater für die Vergabe des „Caruso“, einer Auszeichnung für das Singen in Kindertagesstätten.

In Bad Ems übernimmt Jan Martin Chrost eine blühende Kirchenmusik mit vielfältiger Chorarbeit beim St. Martins-Chor, einem regen Konzertleben und einer engen ökumenischen Kooperation auf dem Feld der Kirchenmusik.

Wir heißen Jan Martin Chrost herzlich im Bistum Limburg willkommen.

## Nachruf + Dr. Herbert Heine

Am 1. Weihnachtstag, 25. Dezember 2019, verstarb der Kirchenmusiker und Hochschullehrer KMD Professor Dr. Herbert Heine.

Herbert Heine wurde 1934 in Wiesbaden geboren. Sein Wirken als Kirchenmusiker sowie als Honorarprofessor an der Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen und an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main bestimmten einen Großteil seines Lebens.

Nach dem Abitur (1955) studierte Herbert Heine zunächst Philosophie und Theologie an Sankt Georgen in Frankfurt, ab 1957 parallel dazu Kirchenmusik an der Staatlichen Hochschule für Musik, u.a. in der Orgelklasse von Prof. Helmut Walcha. 1959 legte er das A-Examen ab. Nach anschließendem Studium für das Lehramt an Volks- und Realschulen war Heine zunächst im Schuldienst in Weilburg und Wiesbaden tätig.

Von 1965 bis 1979 war Herbert Heine hauptamtlicher Organist und Kantor an St. Elisabeth in Wiesbaden. Bereits 1969 erfolgte seine Ernennung zum Kirchenmusikdirektor (KMD) durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.

Parallel zur kirchenmusikalischen Tätigkeit absolvierte Heine ein Studium in Musikwissenschaft, kath. Theologie und Pädagogik an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. 1973 wurde Heine mit einer Dissertation zu Melodien der Mainzer Gesangbücher des 17. Jahrhunderts zum Dr. phil. promoviert.

Dr. Herbert Heine wirkte von 1974 bis zur Emeritierung als Dozent an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt und unterrichtete dort die Fächer Liturgisches Orgelspiel, Geschichte der Kirchenmusik, Gregorianik, Hymnologie und Liturgik. Ab 1979 war er auch an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen für die Bereiche Kirchenmusik und Rhetorik lehrend tätig. 1985 erfolgte seine Ernennung zum Honorarprofessor durch das Land Hessen, einige Jahre später auch an der Hochschule Sankt Georgen. Zum April 2000 wurde KMD Prof. Dr. Heine an beiden Hochschulen emeritiert.

In vielfältigen Bezügen und auf vielen Ebenen setzte sich Dr. Herbert Heine für die Kirchenmusik ein. So war er u.a. freier Mitarbeiter bei „Das deutsche Kirchenlied“, Mitglied von »UNIVERSA LAUS« und war maßgeblich beteiligt an der Erarbeitung des

Limburger Eigenteils zum ersten Gotteslob 1975.

Zahlreiche musikwissenschaftliche und musikpraktische Artikel, Vorträge und Beiträge sind von ihm veröffentlicht worden.

Auch kompositorisch war Herbert Heine aktiv, u.a. mit Auftragskompositionen für Morgenfeiern im Hessischen Rundfunk, für Diözesanjugendtage, Kreuzfeste sowie Sätze zu Begleitpublikationen des ersten GOTTESLOB 1975. Seine „Sankt Georgener Messe“ entstand 1993 zur Einweihung der Kirche des Priesterseminars Sankt Georgen Frankfurt (erschienen im Strube-Verlag, München 1997) und ist heute noch im Limburger Diözesanteil des GL mit drei Gesängen daraus enthalten (Nr. 731, 830, 847).

Nicht zu vergessen ist auch seine langjährige praktische Verbundenheit mit der Chormusik. So leitete Dr. Heine u.a. den Kirchenchor in Wiesbaden-Frauenstein von 1979 bis 2011.

KMD Dr. Herbert Heine verstarb nach langer Krankheit in seiner Heimatstadt Wiesbaden.

Das Bistum Limburg und das Referat Kirchenmusik werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der gütige und gnädige Gott, Vater allen Lebens, möge ihn in seinen himmlischen Frieden aufnehmen. RIP

### **Nachruf + Pfarrer Walter Kropp**

Am 27.11.2019 verstarb Pfarrer Walter Kropp im Alter von 100 Jahren.

Walter Kropp war von 1973 bis 1991 Pfarrer in Heilig Geist im Riederwald und zugleich Leiter des Referates Kirchenmusik, zunächst kommissarisch bis Ende Dezember 1974, dann als Leiter bis zu seiner Pensionierung 1991.

Walter Kropp wurde 1919 in Frankfurt am Main geboren und 1949 in Limburg zum Priester geweiht. Zunächst war er Subregens in Montabaur, dann Kaplan in Höhn-Schönberg und Dillenburg und schließlich ab 1955 Pfarrer der Gemeinde St. Bernhard in Frankfurt am Main.

Von 1956 bis 1962 engagierte sich Walter Kropp als Jugendpfarrer in Frankfurt am

Main. Seine Aufgabe als Studentenpfarrer übte er bis 1973 an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt am Main aus.

Pfarrer Kropp gehörte der Priestergemeinschaft des Hl. Neri an und lebte zuletzt in Herne im Ruhrgebiet.

Das Referat Kirchenmusik wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. RIP

## Stellenanzeige

### Katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul, Bad Camberg

Die katholische Kirchengemeinde St. Peter und Paul, Bad Camberg, sucht zum 1. Januar 2021 einen

**Organisten (m/w/d) in Teilzeitbeschäftigung**  
für die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Bad Camberg.

Der Organistendienst umfasst zwei Sonn- und Feiertagsgottesdienste sowie einen Wochentagsgottesdienst. Darüber hinaus sollten auch weitere unregelmäßige Dienste wie z. B. Andachten, Wortgottesdienste sowie verschiedene anfallende Sondergottesdienste übernommen werden.

In der Pfarrkirche St. Peter und Paul, Bad Camberg befindet sich eine zweimanualige Orgel der Werkstatt Förster und Nicolaus mit Spieltischen auf der oberen und unteren Empore. Die Orgel umfasst 32 Register.

Der Kirchenchor St. Peter und Paul freut sich auf eine gute Zusammenarbeit bei der Begleitung und Gestaltung von Gottesdiensten. Neben traditionellem Gemeindegesang ist uns auch die Pflege des neuen geistlichen Liedguts wichtig. Psalmen- und Wechselgesänge sind uns vertraut. Die Bereicherung festlicher Gottesdienste mit Sängern und/oder Instrumentalisten ist gewünscht.

In der Pfarrei gibt es weitere Organisten und Aushilfs-/Vertretungsorganisten, die nach Absprache einsetzbar sind.

Die Vergütung erfolgt nach der Entgeltordnung des Bistums Limburg entsprechend des TVöD mit den im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen.

Sie gehören in der Regel der katholischen Kirche an und identifizieren sich mit deren Grundsätzen und Zielen.

Wir setzen die Ausbildung als Kirchenmusiker mit C-Prüfung in kath. Kirchenmusik an einer anerkannten kirchenmusikalischen Ausbildungsstätte voraus.

Bei gleicher Eignung werden schwerbehinderte Menschen bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis zum **31. Mai 2020** an:

**Verwaltungsrat der Kath. Kirchengemeinde St. Peter und Paul, Bad Camberg  
z.H. Tobias Schuhen, Verwaltungsleiter  
Eichbornstraße 9, 65520 Bad Camberg**

Telefon: 06434/90884-40 / E-Mail: [t.schuhen@badcamberg.bistumlimburg.de](mailto:t.schuhen@badcamberg.bistumlimburg.de)

## Termine zum Vormerken

Samstag, 7. November 2020, 10.00 – 16.00 Uhr

### **Singen mit Kindern**

Tagesseminar mit Regine Müller-Laupert, Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin

- Ort:** Wiesbaden, Pfarrsaal St. Bonifatius, Luisenstr. 33,  
65185 Wiesbaden
- Kursgebühr:** 25,- Euro (für Teilnehmer des C-Ausbildungskurses frei)
- Inhalte:** Besonderheiten der Kinderstimme, Stimmbildung und  
Stimmpflege, Chorisches Einsingen, Singen und Bewegung,  
Exemplarische Stimmbildungseinheiten mit Grundschulkindern.
- Anmeldung** bis zum 29. Oktober 2020 an das Referat Kirchenmusik,  
[rkm.sekretariat@bistumlimburg.de](mailto:rkm.sekretariat@bistumlimburg.de)

## Jubiläen

### Im Dienst der Kirchenmusik unseres Bistums wirken

seit 25 Jahren: **Frau Kerstin Bohn**, St. Marien, Bad Homburg  
**Herr Michael Dörr**, Unserer Lieben Frau, Wetzlar  
**Herr Carsten Rupp**, St. Markus, Frankfurt-Nied

seit 40 Jahren: **Herr Andreas Immel**, St. Peter in Ketten, Niederhadamar  
**Herr Frank Opper**, St. Peter in Ketten, Niederhadamar  
**Frau Monika Müller**, Neu-Anspach

Seit 50 Jahren: **Herr Werner Seyfried**, Wiesbaden

**Allen herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen und herzlichen Dank für die geleistete Arbeit!**

### Kirchenchor-Jubiläen

Kirchenchor St. Antonius, Hartenfels	75 Jahre
Kirchenchor Cäcilia, Marienhausen/Maroth	50 Jahre
Frauenchor Rothenbach	50 Jahre
Kirchenchor St. Jakobus, Rüdesheim	40 Jahre

## Geburtstage

### Wir gratulieren

**Herrn KMD Winfried Heurich**, Frankfurt, zum 80. Geburtstag am 13. Februar  
**Frau Sarah Krebs**, zum 30. Geburtstag am 21. Mai

## Kirchenmusikalische Veranstaltungen Mai–Oktober 2020

**Alle hier mitgeteilten Termine stehen unter Vorbehalt einer Absage aufgrund der Corona-Pandemie.  
Bitte beachten Sie ggfs. örtliche Hinweise!**

### **Samstag, 2. Mai**

17.00 Uhr Frankfurt-Schwanheim, Gemeindesaal St. Mauritius

#### **Tanz in den Mai – Frühjahrskonzert der Bigband**

Leitung: Marko Mebus

### **Sonntag, 3. Mai**

17.00 Uhr Flörsheim, St. Gallus

#### **Händel-Gala mit Kateryna Kasper, Sopran**

La Stagione Frankfurt, Leitung: Michael Schneider

### **Mittwoch, 6. Mai**

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

#### **Abendmusik... und ein Glas Wein**

Schola von chorART Rheingau

Leitung und Orgel: Jochen Doufrain

### **Sonntag, 10. Mai**

17.00 Uhr Wirges, St. Bonifatius

#### **„Stabat mater“ - Benefizkonzert für die DKMS**

Ruth Hartmann, Sopran; Margit Diefenthal, Alt

Barockensemble MUSICI DI SAYN

18.00 Uhr Frankfurt-Höchst, Justinuskirche

#### **Mittelalterliche Musik in mittelalterlicher Kirche**

Estampie

### **Sonntag, 17. Mai**

16.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

#### **„Wind – Atem – Stimme“**

Vokalensemble Cantus Aureus

Florian Brachtendorf, Orgel

17.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Vesper-Musik in der Osterzeit**

Werke von Buxtehude, Bach, Dubois  
Willibald Bibo, Orgel

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

**Romantische Reise durch Europa**

Werke für Chor und Orgel  
Kath. Kantorei Dillenburg, Petra Denker, Orgel  
Leitung: Joachim Dreher

18.00 Uhr Frankfurt-Bornheim, Sankt Josef

**Kantaten von Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach**

Junge Kantorei St. Josef, Ensemble Colorito  
Leitung: Notker Bohner

19.00 Uhr Eschborn, Niederhöchstadt, St. Nikolaus

**Chor- und Orgelkonzert – Cantus et Organo**

Collegium Vocale, Bad Homburg  
Leitung: Helmut Föllner

**Sonntag, 24. Mai**

ab 14.00 Uhr Hadamar, St. Johannes Nepomuk

**10. Hadamarer Orgelspaziergang**

Martin Buschmann und Michael Loos, Orgel

18.00 Uhr Frankfurt-Höchst, Justinuskirche

**Beschwingt in den Sommer**

JuVocal, Junge Kantorei Bad Soden  
Leitung: Tobias Landsiedel

**Samstag, 30. Mai**

19.30 Uhr Wiesbaden, St. Bonifatius

**Bläser und Orgel**

Werke von Vierne, Strauss und Widor  
Ensemble „Brass 10“; Gabriel Dessauer, Orgel

**Pfingstmontag, 1. Juni**

17.00 Uhr Dillenburg, Beginn evang. Stadtkirche

**„Präludium und Fuge“ - Wandelkonzert an beiden Dillenburger Orgeln**

Werke von J. S. Bach, F. Mendelssohn Bartholdy, J. Brahms und M. Dupré

Petra Denker und Joachim Dreher, Orgel

19.00 Uhr Frankfurt, Liebfrauen

**Veni! - Komm!**

Kammerchor der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Leitung: Cornelius Trantow

**Mittwoch, 3. Juni**

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Abendmusik... und ein Glas Wein**

Werke von Bach, Schumann und Reger

Prof. Martin Lücker, Orgel

**Sonntag, 7. Juni**

17.00 Uhr Frankfurt-Niederrad, Mutter vom Guten Rat

**Unsere Natur**

Frauenensemble MIRABILIS

Leitung: Enikő Szendrey

18.00 Uhr Frankfurt-Höchst, Justinuskirche

**Eliot-Quartett**

18.00 Uhr Wetzlar, Unserer Lieben Frau

**Frühlingsglaube**

Kira Petry, Sopran; Anna Fust, Klavier

**Freitag, 12. Juni**

11.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

**30 Minuten Musik zur Marktzeit**

Christophorus-Kantorei aus Altensteig/Schwarzwald

Leitung: Michael Nonnenmann

**Sonntag, 21. Juni**

16.00 Uhr Geisenheim, Rheingau Atrium

**„Knasterbax und Siebenschütz“ - Kindermusical von Heinz Lemmermann**

Kinderchöre A, B und C am Rheingauer Dom; Domcombo

Leitung: Florian Brachtendorf

17.00 Uhr Wetzlar, St. Walburgis

**Sommerliches Orgelkonzert**

Michael Harry Poths, Orgel

**Freitag, 26. Juni**

11.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

**„Cello und Orgel“ – Musik zur Marktzeit**

Werke von Bridge und Glasunow

Susanne Tschernbner, Violoncello; Florian Brachtendorf, Orgel

**Sonntag, 28. Juni**

16.00 Uhr Wetzlar, Unserer Lieben Frau

**Klaviersoirée – Junge Künstler stellen sich vor**

Werke von Liszt, Chopin und Schubert

17.00 Uhr Dillenburg, evang. Stadtkirche

**Orgelsommer I**

Petra Denker, Orgel

19.30 Uhr Frankfurt-Bergen-Enkheim, St. Nikolaus

**Internationale Orgelkonzerte**

Hilger Kespohl, Orgel

**Mittwoch, 1. Juli**

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Abendmusik... und ein Glas Wein**

Werke von J. S. Bach

Jelena Puljas, Alt; Jochen Doufrain, Orgel

**Sonntag, 5. Juli**

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

**Orgelsommer II**

Veronika Zilles, Orgel

**Samstag, 11. Juli**

12.30 Uhr Frankfurt, Dom St. Bartholomäus

**Orgelmatinée**

Werke von Bach, Beethoven und Vierne

Karl Klinke, Orgel

**Sonntag, 12. Juli**

17.00 Uhr Dillenburg, evang. Stadtkirche

**Orgelsommer III**

Thomas Wilhelm, Orgel

**Sonntag, 19. Juli**

17.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Jakobus-Vesper-Musik**

Orgelmusik von Bach, Mozart, Guilmant

Willibald Bibo, Orgel

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

**Orgelsommer IV**

Paul Theis, Orgel

**Sonntag, 26. Juli**

17.00 Uhr Dillenburg, evang. Stadtkirche

**Orgelsommer V**

Jürgen Benkö, Orgel

**Sonntag, 2. August**

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

**Orgelsommer VI**

Marina Sagorski, Orgel

**Mittwoch, 5. August**

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Abendmusik... und ein Glas Wein**

Werke von Mozart, Reger, Franck

Willibald Bibo, Orgel

**Sonntag, 9. August**

17.00 Uhr Dillenburg, evang. Stadtkirche

**Orgelsommer VII**

Daniel Gárdonyi, Orgel

**Sonntag, 16. August**

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

**Orgelsommer VIII**

Joachim Dreher, Orgel

17.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Vesper-Musik am Weinfest: „Der Wein erfreue des Menschen Herz“**

Vokal- und Orgelmusik von Händel, Mozart, Lemmens

Schola des Chores von St. Jakobus

Leitung und Orgel: Willibald Bibo

19.30 Uhr Frankfurt-Bergen-Enkheim, St. Nikolaus

**Internationale Orgelkonzerte**

Wolfgang Rübsam, Orgel

**Samstag, 22. August**

19.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

**„6. Geisenheimer Orgelnacht“**

19.00 Uhr Alexander Niehues, Orgel

20:30 Uhr Lisa Rau, Sopran; Florian Brachtendorf , Orgel

22:00 Uhr: Matthias Mück, Orgel

Nach jedem Konzert Getränke und Snacks zur Stärkung

20.00 Uhr St. Vitus, Kriftel

**Sommernachtskonzert - Summertime**

Chor des Caecilienvereins Kriftel

Andreas Winckler, Leitung am Piano

**Mittwoch, 2. September**

19.00 Uhr Rüdesheim, St. Jakobus

**Abendmusik... und ein Glas Wein**

Vokalensemble chorART Rheingau

Leitung und Orgel: Jochen Doufrain

**Samstag, 12. September**

19.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu (Pfarrsaal)

**„Salonmusik und Weinprobe“**

Mitglieder des Jungen Sinfonieorchesters Wetzlar

**Sonntag, 13. September**

16.30 Uhr Hadamar, St. Johannes Nepomuk

**Geschichte der Orgel**

Vortrag mit Bild- und Tonspielen, Michael Loos

19.00 Uhr Eschborn-Niederhöchstadt, St. Nikolaus

**Rendez-vous français – französische Orgelmusik**

Prof. Daniel Beckmann

**Sonntag, 20. September**

16.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

**Hildegard-Vesper mit Musik aus italienischen Nonnenklöstern des Frühbarock und Gregorianik**

Frauenchor CLARA VOCE

Leitung: Alexander Müller

**Sonntag, 27. September**

16.30 Uhr Hadamar, St. Johannes Nepomuk

**Orgelkonzert „Österreich“**

Michael Loos, Orgel

17.00 Uhr Dillenburg, Herz Jesu

**Glanzlichter des Barock**

Kath. Kantorei Dillenburg, Ensemble Colorito

Leitung: Joachim Dreher

**Samstag, 3. Oktober**

17.00 Uhr Wiesbaden, St. Bonifatius

**Chorkonzert**

Chor von St. Bonifatius und Wiesbadener Knabenchor;

Mitglieder des Hessischen Staatsorchesters;

Leitung: Roman Twardy

**Samstag, 24. Oktober**

17.00 Uhr Braunfels, St. Anna

**Joseph Haydn – Die Schöpfung**

Pastoralchor, Mittelhessisches Kammermusikensemble

Leitung: André Schmidt

19.00 Uhr Geisenheim, Hl. Kreuz

**Johann Sebastian Bach: Magnificat D-Dur, Antonio Vivaldi: Gloria D-Dur**

Bezirkskantorei Rheingau; Jugendchor am Rheingauer Dom; Barockorchester

Leitung: Florian Brachtendorf

**Sonntag, 25. Oktober**

17.00 Uhr Wirges, St. Bonifatius

**Französisches Chorkonzert**

Messe „Salve Regina“ von Yves Castagnet

Vokalensemble TonART, Ebernahn;

Helge Brendel, Chororgel;

Johannes Schröder, Hauptorgel;

Leitung: Frank Hilgert

17.00 Uhr Braunfels, St. Anna

**Joseph Haydn – Die Schöpfung**

Pastoralchor, Mittelhessisches Kammermusikensemble

Leitung: André Schmidt

**Sonntag, 31. Oktober**

19.30 Uhr Hadamar, St. Johannes Nepomuk

**Orgelkonzert „Memento Mori“**

Michael Loos, Orgel

## Rezensionen

### BÜCHER

#### **In 30 Schritten zum Blattsingen – Die Kölner Chorschule für Kinder**

- **Buch mit DVD, CV 24.074/10; 31,00 €**
- **Übungsheft, CV 24.074/20; 16,50 €**

#### **Carus-Verlag**

Die Kölner Chorschule behandelt den Aspekt des Blattsingens im Kinderchor idealerweise mit Kindern des 3. und 4. Schuljahres unter Zuhilfenahme stimmbildnerischer Übungen. Der Lehrgang wurde von einem Kompetenzteam des Erzbistums Köln unter der Leitung von Richard Mailänder entwickelt. Dabei greift jener auf die relative Solmisationsmethode nach Ward und Kodály zurück. Zusätzlich zu diesen sind folgende Elemente neu in der Kölner Chorschule: Stimmbildungseinheiten mit Bildern aus der Vorstellungswelt der Kinder; Verwendung des SO-Schlüssels zur Festlegung der Ruffterz und der Möglichkeit zur Transposition; Skalenübungen im Quint- und Oktavraum; weltliches und geistliches Liedmaterial korrespondierend zum jeweiligen Leistungsstand; wöchentliche Hausaufgaben; komplexere Patterns in der Rhythmuslehre. Eine wöchentlichen Probe von 60 Minuten zu Grunde legend, geht der Lehrgang davon aus, dass für jeden der 30 Schritte zwei Module (A und B) von etwa 20 bzw. 10-15 Minuten getrennt voneinander in derselben Probe behandelt werden sollen. Dabei dient Modul B jeweils der Vertiefung der Inhalte von Modul A verbunden mit neuen Übungen. Hierfür stellen die Autoren vielfältiges und übersichtlich angeordnetes Material zur Verfügung, welche als PDF-Dateien auch auf der Material-DVD zur Verfügung stehen. Das vielfältig erfolgreich erprobte Kompendium schließt eine erhebliche Lücke im Angebot und leistet einen bemerkenswerten wichtigen Beitrag im Bereich der chorischen Arbeit mit Kindern. Auch die vorbildliche Edition des Carus-Verlages unterstützt dieses Anliegen mit einem unschlagbar günstigen Preis für das Chorheft. (ab)

**Ertelt, Thomas / von Loesch, Heinz (Hrsg.): Geschichte der musikalischen Interpretation im 19. und 20. Jahrhundert.**

**Band 1: Ästhetik – Ideen Bärenreiter / Metzler ISBN 9783761872055; 39,95 €**

Die auf insgesamt 4 Bände angelegte Reihe (Band 2: „Institutionen und Medien“, Band 3: Aspekte – Parameter, Band 4: „Personen – Stile – Konzepte“) fasst die zu diesem Themenkomplex erschienene Literatur in einheitliche Themenblöcke zusammen. Hoch interessant, wenn man viel Zeit zum Lesen hat, dabei wichtig für Musiklehrer, die gerne über ihr eigenes Tun hinausschauen möchten. Selbst der Begriff Interpretation wird oft in Frage gestellt. Sollte es nicht „Wiedergabe“ oder „Aufführung“ heißen? Im Sinne Adornos sollte sich der Interpret vollständig in den Dienst des Werkes stellen. Nicholas Cook hingegen sieht die „Performance“ als das eigentlich Zentrale in der Musik, die Partitur sei nur das „Script“. Vor allem kritisiert Cook die Bevormundung der Interpretation durch die Musiktheorie bzw. Musikwissenschaft. Richard Taruskin zerlegt die historische Aufführungspraxis. Er behauptet, dass es sich um einen Aufführungsstil handle, der komplett unserer Zeit entspringe, ja der überhaupt der modernste Stil weit und breit sei. Peter Kivy bemerkt einen Widerspruch zwischen den Forderungen Beethovens und den Anforderungen der Aufführungspraxis des 19. Jahrhunderts. Entweder ist man authentisch in Bezug auf Beethoven oder in Bezug auf seine Zeit – beides zugleich geht nicht. Ein faszinierendes Buch, das zeigt, wie leichtfertig wir Interpretieren fremden Göttern huldigen. (gd)

**Guglhör, Gerd: Stimmtraining im Chor – Systematische Stimmbildung  
Helbling Verlag C5609; 37,00 €**

Das Handbuch vermittelt zunächst umfangreiche medizinisch-physiologische Kenntnisse von den Vorgängen im Stimmapparat. Anschaulich und allgemein verständlich werden die komplexen Vorgänge der Phonation und die daran beteiligten, differenzierten Muskelleistungen erläutert. Das so vermittelte Verständnis vom Prozess der Tonbildung dient einem tiefer gehenden Verständnis für sinngemäße und zweckdienlich angewandte Stimmbildungsübungen, die im Hauptteil des Buches breiten Raum haben. Alle Übungen sind auch auf der beiliegenden CD eingespielt und können so gut nachvollzogen werden. Darauf aufbauend und in systematischer Strukturierung bietet das Buch sehr kompetente Informationen und Material für eine zielgerichtete Stimmbildung. Die Übungen sind dabei nicht auf eine bestimmte Stillrichtung des (Chor-)singens fokussiert, sondern bieten Anknüpfungspunkte für den klassischen wie auch populären Gesang. Empfehlenswert! (ag)

**Petersen, Birger / Heinemann, Michael (Hrsg.):**

**Zur Orgelmusik Felix Mendelssohn Bartholdys**

**Dr. J. Butz Musikverlag BuB 26; 19,00 €**

Wollte man sich bisher mit den Orgelwerken Mendelssohn Bartholdys (der leider immer noch häufig fälschlicherweise mit Bindestrich geschrieben wird) beschäftigen, musste man bisher auf den Artikel von Hermann J. Busch aus dem Band 1 der Reihe „Studien zur Orgelmusik“ aus der gleichen Reihe zurückgreifen. Nun liegt ein grundlegendes Werk vor, das sich nicht nur mit Fragen der Registrierung und der Aufführungspraxis befasst, sondern auch mit grundlegenden Fragen zur Orgelmusik im 19. Jahrhundert vor und nach Mendelssohn. So wird z.B. die Frage: Ist Orgelmusik mit starker dynamischen Abwechslung in der Kirche angemessen, erörtert. Das erklärt die meist mageren Registrieranweisungen Mendelssohns. Die Präludien und Fugen op. 37 und die Sonaten op. 65 werden einzeln analysiert, auch die kleineren Orgelwerke und Bearbeitungen anderer Werke für die Orgel behandelt. Wussten Sie, dass die Sonaten op. 65 in der Frankfurter Katharinenkirche uraufgeführt wurden? Insgesamt höchst lohnende Lektüre für Mendelssohn-Interessierte. (gd)

**Seedorf, Thomas (Hrsg.):**

**Handbuch Aufführungspraxis: Sologesang**

**Bärenreiter-Verlag BVK 2345; 69,00 €**

500 Seiten geballter Information über den Sologesang zwischen dem 17. und dem 21. Jahrhundert enthält der Band, allerdings nur, was den Bereich der sogenannten E-Musik betrifft. Jazz, Pop, Rock und Musical finden sich nicht. Der Schwerpunkt liegt bei der Opernliteratur. Die Aufführungspraxis geistlicher Musikkultur wird nur am Rande explizit behandelt (darf/soll man bei Bach verzieren, obwohl er Verzierungen schon ausgiebig im Text angibt?). Vermutlich liegt das daran, dass die Grenzen zwischen Oper und Oratorium oft verschwinden. Auch die Frage nach Vibrato und der Unterscheidung zum Tremolo kommt etwas kurz. Allerdings gilt schon im 17. Jahrhundert das Tremolo als „stimmliches Defizit“, das „bey den alten Sängern nicht als eine Kunst angebracht wird, sondern sich selbst einschleicht“. Mikrotonalität, „Murmeln und Flüstern“ mit Beispielen von Ligety, Cage, Berio, Nono und anderen erweitern den Horizont des Lesers. (gd)

**Schneider, Matthias: Handbuch Aufführungspraxis:****Orgel, Band 1: Vom Mittelalter bis Bach****Bärenreiter-Verlag DBV 221-01; 39,95 €**

Selbstbewusst behauptet der Presstext des Verlages: „Wer sich mit der Interpretation von Musik aus vergangenen Epochen befassen möchte, kommt an der historischen Aufführungspraxis – und ab sofort an diesem Buch – nicht vorbei“. Die Kapitel sind chronologisch von mittelalterlichen Tabulaturen über Sweelinck bis Bach eingeteilt, sowie nach Ländern (norddeutsch, niederländisch, spanisch, italienisch) aufgebaut. Das letzte Kapitel ist Johann Sebastian Bach gewidmet. Artikulations- und Fingersatzbeispiele belegen anschaulich die historische Spielweise. Dass Ludger Lohmann, der mit seiner bahnbrechenden Veröffentlichung „Studien zu Artikulationsproblemen der Tastenmusik vom 16. bis 18. Jahrhundert“ lediglich im Kapitel zur spanischen Orgelmusik als Referenz angegeben wird, erscheint mir nicht dem Wert dieser m.E. noch immer grundlegenden Arbeit zum Thema angemessen zu sein. Doch zweifelsohne hat der in Greifswald lehrende Prof. Matthias Schneider viele andere Schriften zu Rat gezogen und kommt bisweilen zu anderen, moderneren und reflektierten Erkenntnissen als Lohmann. (gd)

**INSTRUMENTALMUSIK****Orgel plus****Willscher, Andreas: Concertino für Orgel und Schlagwerk****Dr. J. Butz Musikverlag BU 2839; 14,00 €**

Obwohl schon 1983 komponiert, erscheint das kleine Konzert erst jetzt. Und es passiert dem Rezensenten selten, dass er am Ende eines Werkes denkt: Schade, das könnte ruhig länger sein. Denn ich schätze, mehr als 10 bis 12 Minuten benötigt das dreisätzigte Werk nicht. Dafür muss der Schlagzeuger eine ganze Menge an Schlagwerk heranschaffen und auf die Orgelempore schleppen: Pauken, Glockenspiel oder Vibraphon und Xylophon. Das Schlagwerk ist jedoch bunt und die Orgel gut kontrastierend eingesetzt. Die drei Sätze sind überschrieben: „Fanfare und Passacaglia verkehrt herum (i.e. von laut nach leise) – Melancholische Idylle – Toccata“. Das Konzert macht in jeder Hinsicht Freude. Herr Willscher, falls Sie das lesen: Komponieren Sie doch mal ein größeres Werk für Orgel und Schlagzeug! (gd)

**Stanford, Charles Villiers: Concert Piece for Organ and Orchestra op. 181**

**Dr. J. Butz Musikverlag BU 2900; 34,00 €**

1921, drei Jahre vor seinem Tod, entstand das vorliegende Konzertstück. Es ist einsätzig, jedoch mit einer dreiteiligen Anlage schnell-langsam-schnell, die Aufführungsdauer liegt bei etwa 22 Minuten. Das Orchester besteht aus Streichern, Blechbläsern (4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen) und Pauken. Acht verschiedenen Verlagen soll das Konzert nach seiner Entstehung angeboten worden sein, doch keiner zeigte Interesse, so ist die vorliegende Butz-Ausgabe tatsächlich der Erstdruck. Als Grund für das Desinteresse seiner Zeitgenossen kann man vermuten, dass es damals anachronistisch antiquiert klang, das Konzert atmet den Geist des Viktorianismus, ist es hemmungslos romantisch. Stanfords Zeitgenossen hörten nach dem Ende des ersten Weltkrieges wahrscheinlich lieber modernere Töne, wie Holst, Debussy, Ravel. Heute stellt das Werk eine willkommene Bereicherung des schmalen Repertoires für Orgel und Orchester dar. (gd)

**Orgelmusik**

**Byrd, William: Orgel- und Clavierwerke**

**Bärenreiter-Verlag BA 10897; 29,95 €**

Die vorliegende Edition enthält eine Auswahl der wichtigsten Werke für Tasteninstrumente Byrds, entnommen den Sammlungen wie „Fitzwilliam Virginal Book“, „Parthenia“ oder „My Ladye Nevells Booke“. Zentrale Werke sind die fünf großen Fantasien, dazu finden sich kleinere Voluntaries oder Preludes. Im Vorwort enthalten sind wertvolle Hinweise zur Notation und Aufführungspraxis dieser Musik. (ab)

**De Jong, Margaretha Christina: Variationen für Orgel zu vier Händen op. 87b**

**Dr. J. Butz Musikverlag BU 2931; 14,00 €**

Vorbild für die sieben Variationen zu vier Händen (und zwei Füßen) ist ein früh entstandenes Werk für Streichorchester der niederländischen Komponistin gewesen, in welchem sie die verschiedenen Stationen des Lebens von der Geburt bis zum Tode ausdrückt. De Jongs Musik ist in farbiger, aber traditioneller Harmonik verfasst, nutzt geschickt die Möglichkeiten der zugrunde liegenden Besetzung und ist von etwa mittlerem Schwierigkeitsgrad. Als Ergänzung zu einer Programmkonzeption für Orgelduo dient dieses Werk gewiss als lohnende Bereicherung des Repertoires. (ab)

**MacMillan, James: Toccata****Boosey & Hawkes; 14,25 €**

Sämtliches thematisches Material dieser mitreisenden etwa achtminütigen Orgelkomposition entwickelt sich aus einer Kette aus Achtelnoten im staccato und auf- und abwärtsgleitenden Tonleiterbildungen in Sechzehnteln im legato. In sehr geschickter Anwendung kombiniert der Komponist diese Elemente in immer neuen Zusammenstellungen und Zuspitzungen. Das Werk fordert den versierten Spieler und entfaltet seine Wirkung wahrscheinlich am treffendsten in nachhallender Kathedralakustik. (ab)

**VOKALMUSIK****Sologesang****Herzog, Johann Georg: Sieben geistliche Arien für Singstimme und Orgel,****Dr. J. Butz Musikverlag BU 2903; 14,00 €**

Der Franke und „Wahlmünchener“ Herzog tut sich in den Geschichtsbüchern vor allem als Schaffer von Orgelmusik und darüber hinaus als Lehrer von Josef Gabriel Rheinberger hervor. Ähnlich produktiv wie sein prominenter Schüler schuf er Musik für Chor und Orgel und verfasste mehrere Lehrwerke. Die „Sieben geistlichen Arien“ erschienen 1870 und liegen mit der vorliegenden Ausgabe erstmals in einer Fassung für hohe Singstimme vor. Als vom Komponisten nicht näher benanntes Begleitinstrument ist die Orgel zu präferieren, eine Wiedergabe mit Harmonium oder Klavier ist aber ebenso denkbar. Die kritische Neuausgabe aus der Hand von Gabriel Isenberg ist vorbildlich in Aufmachung und Satz und eine Empfehlung zur Bereicherung des romantischen Repertoires. (js)

**Chormusik für gleiche Stimmen****Eben, Petr: Chad Gadyoh****Schott Chormusik C 59632; 6,50 €**

Chad Gadyoh ist ein aramäisches Volkslied, welches im Umfeld des Pessach-Festes gesungen wird. Es gehört zur literarischen Gattung der „Zählgeschichte“, wobei jedem gesungenen Vers einer dazugedichtet wird und in der Art des Kinderspiels „Ich packe meinen Koffer...“ wiederholt und so immer weiter gesponnen wird.

Petr Ebens Vertonung für Männerchor (TTBB mit zusätzlichen Teilungen) ist ein gewaltiges, kraftvoll sprühendes Werk, welches nicht nur die in diesem Fall dramatische Textvorlage in Bezug auf die rhythmische Energie und die charakteristischen Ton- und Akkordfolgen genial umsetzt, sondern auch genau den Herkunftscharakter jener adaptiert.

Zur annähernd adäquaten Umsetzung dieser fantastischen Komposition bedarf es eines fast semiprofessionellen Ensembles mit der Fähigkeit die ganze Bandbreite sängerischer Kunst darbieten zu können. (ab)

## Chormusik für gemischte Stimmen

### Beethoven Chorbuch

**Carus-Verlag CV 4.025; 33,90 €**

Zum großen Beethoven-Jubiläum 2020 bietet der Carus-Verlag in einem ansprechenden Chorbuch wertvolle Repertoire-Erweiterungen für gemischte Chöre. Hierin finden sich Originalwerke Beethovens: Kleinere a-cappella-Sätze und Kanons, dazu Klavier- und Orgelfassungen einzelner Sätze von weltlichen und geistlichen orchesterbegleiteten Werken.

Eine weitere, hoch interessante Gruppe von Beiträgen sind Bearbeitungen von Beethovens Kollegen zu seinen Lebzeiten oder danach: Darin enthalten sind u.a. Friedrich Silchers „Persischer Nachtgesang“ nach dem 2. Satz der 7. Symphonie sowie Peter Cornelius' „Hymne an die Nacht“ nach dem 2. Satz der Klaviersonate „Appassionata“.

Die dritte Abteilung umfasst Bearbeitungen von Beethovens Werken durch zeitgenössische Komponisten und Arrangeure, die meistens exklusiv für diese Veröffentlichung entstanden sind.

In der letzten Kategorie schließlich findet man Neukompositionen, die an Beethovens Werke oder Ideen anknüpfen, darunter eine recht skurril wirkende Umgestaltung von „Für Elise“ in einen von einem Tasteninstrument zu begleitenden „Alleluja“-Chorsatz.

Trotz aller Wertschätzung für dieses Beethoven-Chorbuch gilt bei vielen Beiträgen die Devise: Aufmerksam die Packungsbeilage studieren, wie viel Beethoven bei so vielen musikalischen und textlichen Kollaborateuren überhaupt noch enthalten ist! (ab)

## **Chorbuch Paderborn - Unsere Quelle bist du**

**Bärenreiter-Verlag BA 8969; 22,95 €**

Zum 8. Deutschen Chorfest der Pueri Cantores 2019 in Paderborn wurde das Chorbuch von erfahrenen Chorleiter/innen zusammengestellt und herausgegeben. Es steht damit in der bewährten Tradition früherer Pueri-Chorbücher, an die es in Auswahl der Literatur und der Aufmachung nahtlos anknüpft.

Viele neue Chorsätze von praktizierenden Chorleiter-Komponisten sind darin ebenso enthalten wie das eine oder andere Repertoire-Werk, wie z. B. das *Cantique de Jean Racine* von Gabriel Fauré u.a..

Neue, „maßgeschneiderte“ Kompositionen überwiegen zahlenmäßig aber deutlich. Die Ordnung des Bandes folgt dem bewährten Konzept der deutschen Pueri-Chorfeste. Insbesondere die „Rubrik“ Friedensgebet dürfte auch über die Verbandszusammenhänge hinaus weite Beachtung finden können. Besonders reizvoll sind das Arrangement zum Lied „Herr, du bist mein Leben“ (GL 456) von Klaus Wallrath und eine fünfstimmige Vertonung der Pfingst-Sequenz .

Der Band bietet zudem eine Palette an Sprachen (deutsch, lateinisch, englisch, französisch) und kann international eingesetzt werden.

Die Arrangements für Kinder- und Jugendchöre sind für verschiedene Besetzungen angelegt, ein- und zweistimmige Bearbeitungen finden sich darunter, wie auch mehrstimmige Sätze für gleiche (SSA) oder gemischte Stimmen (SAM, SATB). Begleitinstrumente (Tasten) sind unterlegt. (ag)

## **Chorbibliothek für gemischten Chor. Geistliches Repertoire**

- **Band I - Advent bis Palmsonntag, ChB 5330; 24,90 €**
- **Band II - Palmsonntag bis Pfingsten, ChB 5331; 24,90 €**
- **Band III - Trinitatis bis Totensonntag ChB 5331/2; 26,90 €**

### **Breitkopf & Härtel**

Die Bände IV und V (Motetten ohne konkreten Kirchenjahrbezug, geistliche Lieder und Festmusiken) sind noch nicht erschienen. Hinter der „Chorbibliothek“, zum 300-jährigen Jubiläum des Verlages steht der Gedanke, nahezu alle in Einzelausgaben erschienenen Chorwerke des Verlages nach Gattungen und Themen sortiert herauszugeben. Gedacht ist die Bibliothek vornehmlich für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die Chorwerke für bestimmte kirchliche Anlässe suchen. Daher ist die Sortierung nach Kirchenjahr sinnvoll. Alle Werke sind nach wie vor in Einzelausgaben erhältlich. Wenn

man im entsprechendem Band sucht, besteht die Möglichkeit, eventuell unbekanntere Werke zu entdecken bzw. wiederzuentdecken. Daher ist die Ausgabe sehr zu begrüßen. Die enthaltenen Werke belegen, dass der Verlag ursprünglich in Leipzig seinen Sitz hatte. Es finden sich interessante Stücke z.B. von Johann Nepomuk David, Günther Raphael, Kurt Thomas, aus dem frühen 20. Jahrhundert, die ansonsten leicht vergessen werden könnten. Aber auch Felix Mendelssohn und Max Reger (in Band III sogar die vollständige Motette: „O Tod, wie bitter bist du“) sind enthalten. Die Spanne reicht von Palestrina bis Reinhard Ohse, dessen Kompositionen man am handschriftlichen Bild erkennt. Sehr hilfreich das Register nach Komponist, Textanfängen und Besetzung. Die fünf Bände sind ein hervorragendes Geschenk für angehende Kirchenmusiker. (gd)

### **Psalmen. Chorbuch für gemischte Stimmen**

**Carus-Verlag CV 02.103/00; 29,90 €**

Neben dem großen Chorleiterband (mit CD) gibt es eine deutlich kleinere und leichtere Ausgabe für Chorsänger, die auch nur halb so teuer ist. Das ist für beide Seiten sinnvoll. Enthalten sind in diesem Band Psalmvertonungen verschiedenster Art: Von Martin Luther bis Jozef Swider, von Kanon bis achttimmig, leicht bis schwer, begleitet oder nicht begleitet, bekannt (Mendelssohns „Engel“) oder unbekannt von Italien bis Estland. Auch Werke jüdischer Komponisten, wie Lewandowski (nein, ich weiß nicht, ob ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen Louis und Robert besteht) und Sulzer sind enthalten. Vielfalt scheint das Ziel der Ausgabe gewesen zu sein. Strebten die Herausgeber eine größtmögliche Vollständigkeit der musikalischen Stile an? Wer Abwechslung sucht, wird hier fündig. Wenn man kritisch sein möchte, könnte man eine gewisse Beliebigkeit der Titel konstatieren, das muss aber kein Nachteil sein. (gd)

### **Arnesen, Kim André: The Isaiah Carol**

**Boosey & Hawkes 13639; 4,50 €**

Der friedliche Charakter der adventlichen Komposition nach der bekannten Jesaja-Perikope vom „Wolf, der beim Lamm liegt“ etc. bereitet auf die Ankunft des Friedensfürsten am Weihnachtsfest vor. Volkstümliche Melodiebildungen werden immer wieder mit diatonischen Dissonanzen gewürzt, der eng geführte chorische a-cappella-Satz wird schließlich zum achttimmigen Breitwandsound aufgebrochen und entfaltet eindrucksvolle und strahlende Wirkung, die intonatorisch nicht leicht zu erzielen ist. (ab)

**Beethoven, Ludwig van: Die Ehre Gottes in der Natur op. 48 Nr. 4****Breitkopf & Härtel PB 4762; 4,90 €**

Des Meisters bekanntes „Die Himmel rühmen“ liegt hier vor in einer geschickten Übertragung – teilweise Verdoppelung - des Klaviersatzes für gemischten Chor durch Bruno Dost. Einzig der Notensatz der Ausgabe wirkt besonders im Blick auf die eng gedruckten Chorstimmen, darinnen Vortragsangaben, Textunterlegung und Notenfähnchen sich häufig überlappen, nicht ideal. (ab)

**Beethoven, Ludwig van: Kantate auf den Tod Kaiser Josephs II. WoO 87****Breitkopf & Härtel EB 8014; 19,90 €**

Der 19-jährige Beethoven schrieb dieses Werk für Soli, gemischten Chor und Orchester in Bonn als Reaktion auf den Tod Kaiser Josephs II. Das Libretto des jungen S.A. Averdonk beklagt den Tod eines Aufklärers und Kämpfers gegen religiösen Fanatismus. Schon in diesem Frühwerk wird in allen Sätzen Beethovens Anspruch deutlich, mit Wechseln zwischen Orchester und Soloinstrumenten, Solistenquartett und Chor, sowie a-cappella Abschnitten und rein instrumentalen Partien die vokalen und orchestralen Möglichkeiten in der Musik auszureizen. Vorliegender Klavierauszug von Carl Reinecke trägt sicher dazu bei, der nahezu unbekanntem Komposition zu größerem Bekanntheitsgrad zu verhelfen. (ab)

**Beethoven, Ludwig van:**

- **Ode an die Freude, CV 7.445; 14,95 €**
- **Hast du Worte? – Beethoven, CV 12.849; 24,95 €**

**Carus-Verlag**

Peter Schindlers Bearbeitung der Ode Schillers und Beethovens verspricht ein „grooviges Arrangement“ für ein- bis dreistimmigen Chor, Klavier und optional Band und Bläser mit „jazziger Harmonik, Bläser-Riffs und einer Textadaption, in der Brüder und Schwestern vorkommen“. Zitat: „Alle Menschen werden Brüder! Alle Menschen werden Schwestern!“ Manchmal ist es besser, von den endgültig vertonten unantastbaren Meisterwerken aller Zeiten die Finger zu lassen...

Hast du Worte? – Beethoven ist eine Sammlung von fünf Liedern nach Klaversonaten Beethovens, angeordnet in eine dreisätzige „Weltraumsonate“ nach der „Pathétique“, „Der Sturm“ nach der „Sturmsonate“ op. 31,2 und „Geisterwalzer“ nach der Sonate op. 14,1. Die möglichen Besetzungsvarianten entsprechen o.a. Arrangement.

Dem Rezensenten bleibt es vollkommen rätselhaft, wie man den ersten Satz der „Pathétique“ mit „Hier steht die Rakete“ und den langsamen zweiten Satz mit der Textunterlegung „Donnerhall, wir düsen durch das All“ verballhornen kann. Da hat man echt keine Worte mehr... (ab)

**Günther, Gerhard: Schall der Nacht für Chor SSAATTBB**

**Dr. J. Butz Musikverlag BU 2891; 1,30 €**

Der sächsische Kirchenmusiker und Komponist Gerhard Günther baute in den 20 Jahren seines Wirkens nach dem zweiten Weltkrieg in Mittweida eine umfangreiche Kantorei auf, darunter auch einen florierenden Knabenchor. Etliche Chor- und Orgelwerke entstammen seiner Feder, die sich zumeist der romantischen Tradition zuordnen lassen. Die vorliegende Abendmotette ist ein willkommenes Werk für ambitionierte Chöre und zeichnet sich durch dichten und expressiven Klang aus, was nicht zuletzt auch dem bis zur Achtsstimmigkeit aufgefächerten Chorsatz geschuldet ist. (js)

**Händel, Georg Friedrich: Utrechter Te Deum**

**Carus-Verlag CV 55.278; 29,95 €**

Händels „Utrechter Te Deum“ entstand 1713 anlässlich der Friedensfeier nach dem Spanischen Erbfolgekrieg. Mit diesem ersten Sakralwerk in englischer Sprache, welches mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, konnte sich Händel langanhaltende Unterstützung durch das englische Königshaus sichern. Die sechs vorgesehenen Solistenpartien lassen sich in der praktischen Umsetzung auch auf vier reduzieren, der Chorsatz ist in einigen Abschnitten auch fünf- oder siebenstimmig konzipiert.

Diese hervorragende Ausgabe Händels mitreißendem und niemals über einen mittleren Schwierigkeitsgrad hinausgehenden Lobgesanges wird ergänzt durch eine lesefreundliche XL-Großdruckedition des Klavierauszuges, die Chor-App und die Über-CDs zum Einstudieren. (ab)

**Huber, Paul: Zuversicht – Kleine Kantate für SATB und Orgel**

**Dr. J. Butz Musikverlag BU 2890; 2,50 €**

Zum 100. Geburtstag des verstorbenen Paul Huber im Jahr 2018 erschien die vorliegende Kantate, die auch während der Totenmesse des bekannten Schweizer Musikers im Jahr 2000 erklingen ist. Die hier im Erstdruck veröffentlichte Fassung für gemisch-

ten Chor und Orgel hat der Komponist im Jahr 1995 noch selbst vorgenommen, das ursprüngliche Werk erfordert die Besetzung von Männerchor und Orgel und erfreut sich noch heute großer Beliebtheit in der Schweiz. Die verwendeten lyrischen Texte von Hermann Hiltbrunner verschmelzen mit der Musik zu einem expressiven Ganzen. (js)

#### **Kleesattel, Lambert:**

- **Mein Hirt ist Gott, der Herr für SABar und Orgel, BU 2929; 2,10 €**
- **Singt dem Herrn ein neues Lied (Ps 96) für SABar und Orgel, BU 2902; 2,00 €**
- **Osterlied für SATB und Orgel, BU 2927; 2,10 €**

#### **Dr. J. Butz Musikverlag**

Als praxisnahes und im englischen Klanggewand gekleidetes Stück erweist sich die Choralmotette „Mein Hirt ist Gott der Herr“, die die Kopfzeile des bekannten Gotteslobliedes mit dem Text des ursprünglichen Psalm 23 verknüpft.

Von ähnlicher Couleur zeigen sich auch „Singt dem Herrn“ und das „Osterlied“, die als ebenso festliche wie singfreudige Werke recht schnell im Chor Gefallen finden dürften. Der angenehme Ambitus des Sopran (meistens bis d, selten bis e2) und die abwechslungsreiche Orgelbegleitung runden die optisch wie preislich stimmigen Ausgaben ab. (js)

#### **MacMillan, James:**

- **The Short Service, BH 19925; 2,74 €**
- **One Equal Music, BH 19731; 3,84 €**

#### **Boosey & Hawkes**

Der schottische Komponist James MacMillan gilt derzeit als einer der gefragtesten und anerkanntesten Autoren vor allem im Bereich Geistlicher Chormusik aber auch darüber hinaus. Sein „Short Service“ für gemischten Chor a-cappella oder mit Orgelbegleitung umfasst die Vertonungen von „Magnificat“ und „Nunc Dimittis“ für den anglikanischen Evensong. MacMillans Tonsprache überrascht immer wieder durch den Wechsel von schlichter Dreiklangsharmonik zu ambitionierten Akkordballungen. In manchen seiner Kompositionen, so auch hier, findet man in solistischen Passagen Anklänge an die „Embellishments“ genannten sehr schnellen Vorschlagsverzierungen des schottischen Dudelsacks. Hier ist feinste Klangsinnlichkeit gepaart mit immer an der Textvorlage orientierten Ausdruckhaftigkeit: Äußerst lohnend, aber nichts für Anfänger!

Mindestens so verhält es sich mit „One Equal Music“, der Vertonung eines Bittgebetes aus dem 17. Jahrhundert. Im bis zu neunstimmigen Satz verdichten sich die Akkorde immer wieder zu dichten Clusterbildungen in weit über die Chorstimmen aufgespannter Lage. Zusätzlich reichert der Komponist die Struktur durch gesummte oder vokalisierte Flächen an und erreicht zusammen mit dem Einsatz solistischer Stimmen ein extrem luzides Klangbild. (ab)

**Menager, Laurent:**

- **Marienlieder für 4stimmig gemischten Chor a cappella, EM 2601; 9,50 €**
- **Lux aeterna – lateinische Chorsätze für 4stimmig gemischten Chor a cappella, EM 2602; 9,00 €**
- **Grabgesänge für vierstimmigen Männerchor, EM 2603; 10,00 €**

**Edition Merseburger**

Vom Werk des Luxemburgers Laurent Menager ist in Deutschland, angesichts des stets ansprechenden Klanggewandes, eindeutig zu wenig bekannt. Menager, der unter anderem an der Kölner Musikhochschule bei Ferdinand Hiller studiert hatte, steht stilistisch an der Wende von klassischer zu romantischer Musiksprache. Beredtes Zeugnis dessen geben die vorliegenden als Erstveröffentlichung erschienenen Chorstücke, deren Länge je zwischen einer halben und fünf Seiten liegt. Die in deutsch und Latein verfassten Gesänge sind an verschiedenen liturgischen wie außerliturgischen Orten im gesamten Kirchenjahr gut verwendbar. (js)

**Mendelssohn Bartholdy, Felix: Elias op. 70**

**Bärenreiter-Verlag ChP 9070-91; 10,95 €**

Vermutlich ist die vorliegende Ausgabe dem Impuls folgend entstanden, dem geeigneten Chorsänger gegenüber dem Klavierauszug eine weniger umfangreiche und damit leichtere und kostengünstigere Sängerpartitur an die Hand zu geben. Ob das wirklich so sinnvoll ist, wagt der Rezensent zu bezweifeln, denn fast ohne abgedruckte instrumentale Übergänge wird die Einstudierung erschwert und zusätzlich ohne die vollständig aufgeführten Solistenpartien das Mitlesen unmöglich gemacht. (ab)

**Mendelssohn Bartholdy, Felix: Die erste Walpurgisnacht op. 60****Carus-Verlag CV 40.138; 68,00 €**

Eine Ballade nach einem Gedicht von Goethe, handelnd vom Kampf heidnischer Völker gegen die Christianisierung. Das ist eines der besten Werke von Mendelssohn überhaupt, mit phantasie- und schwungvollen Chören sowie eingängigen Melodien. Mendelssohn hat die erste Fassung von 1833 nach 10 Jahren noch einmal gründlich bearbeitet und perfektioniert. Der Carus Verlag legt eine schöne Neuausgabe vor. Schade, dass das keine Kirchenmusik ist. (gd)

**Reisinger, Wolfgang: Evensong für SATB und Orgel****Dr. J. Butz Musikverlag BU 2920; 28,00 €**

Die Idee an sich ist einleuchtend: ein Evensong, wie er auch hierzulande (z.B. Frankfurt, Dom) immer beliebter wird, aus einer Hand mit allen wesentlichen Teilen (Einzug, Psalmen, Responsorium, Magnifikat, Fürbittruf, Nunc dimittis und Schlusslied). Damit entfällt hektisches Suchen nach den nächsten Noten, auch stilistisch wird die aus der anglikanischen Liturgie entlehnte Form einheitlich. Reisingers musikalischer Stil ist gefällig, fast schon eingängig, das Magnifikat ist mehrsprachig: lateinisch, deutsch, englisch und französisch. Die Textbetonungen könnten an manchen Stellen möglicherweise Sixtus Beckmesser Anlass zu einem Kreidestrich geben. Der Organist ist durchweg mit vollster Aufmerksamkeit gefordert und sollte am Schluss mit Extra-Dank bzw. Applaus bedacht werden. (gd)

**Schronen, Alwin Michael: Invictus – I am the captain of my soul****Schott Chormusik C 59683; 2,99 €**

Schronens Chorwerk für bis zu achtstimmigen gemischten Chor a cappella setzt ein Gedicht („Invictus/ Unbesiegbar“) von William E. Henley, welches die Unbesiegbarkeit der menschlichen Seele zum Thema hat, sehr eindrucksvoll in Töne. In der Harmonik geht er allerdings einen Schritt weiter als der softe Mainstream in der gegenwärtigen Chormusik und bleibt dabei dennoch höchst klangsinnlich. Das verlangt eine intonationssichere und energetisch agierende Chorgruppe. (ab)

**Schubert, Franz:**

- **Stabat Mater D 175, BA 5656; 18,50 €**
- **Magnificat C-Dur D 486, BA 5657; 27,95 €**

**Bärenreiter-Verlag**

Die beide kleineren Kirchenmusikwerke Franz Schuberts entstanden im Jahr 1815. Im „Stabat Mater“ sind lediglich die ersten vier Strophen des Textes vertont, der Chorsatz ist durchweg homophon und ohne wirkliche Schwierigkeiten ausführbar. Durch die interessante instrumentale Besetzung mit Streichern, Holzbläsern und Posaunen erfährt das etwa siebenminütige Werk eine feierliche und ernste Grundstimmung.

Auch die Vertonung des „Magnificat“ setzt nicht alle Verse des Gesanges in Musik, sondern verzichtet auf den Abschnitte „Quia fecit“, „Et misericordia“ und „Fecit potentiam“. Zu prächtiger Instrumentierung schreibt Schubert einen gefälligen und schwungvollen Chorsatz, welcher allerdings noch nicht über die fein ausdeutende Harmonik seiner späteren Kirchenmusik verfügt.

Beide Ausgaben basieren auf dem Urtext der Neuen Schubert-Ausgabe und überzeugen durch ihre editorische Genauigkeit. (ab)

**Thomas, Kurt: Kleine Geistliche Chormusik**

**Breitkopf & Härtel ChB 5344; 19,50 €**

Prof. Kurt Thomas (1904-1973) leitete während des 2. Weltkriegs das Frankfurter Musische Gymnasium und war u.a. von 1961-1969 Leiter der Frankfurter Kantorei. Nach vier Jahren Tätigkeit als Leipziger Thomaskantor war Kurt Thomas zeitgleich mit Helmut Walcha Kantor an der Frankfurter Dreikönigskirche. Kurt Thomas hatte zudem Professuren für Chorleitung in Berlin, Detmold und Lübeck inne und ist der Verfasser eines dreibändigen Lehrbuchs der Chorleitung. Sein kompositorisches Schaffen gilt in seiner Rückbesinnung auf das Erbe der Spätromantik als wegbereitend für die evangelische Kirchenmusik des 20. Jahrhunderts. In seiner Berliner Zeit entstanden die zwanzig Motetten der „Kleinen geistlichen Chormusik“, deren Titel in bewusster Anlehnung an Heinrich Schütz gewählt wurde. Die Motetten für das Kirchenjahr werden teilweise um Instrumente erweitert, und können trotz solistischer Aufgaben auch ad libitum besetzt werden. Viele Motetten verwenden Choräle Luthers, die damit den liturgischen Bezug verdeutlichen. Darüber hinaus können sie durchaus Konzertprogramme bereichern und für Chöre eine lohnende Beschäftigung sein. (ag)

**Todd, Will: Exalt us in Your love****Boosey & Hawkes 13496; 3,28 €**

Das fünfstimmige Werk für gemischten Chor SSATB mit Orgel vertont ein Segensgebet. Stilistisch steht es in bester Rutter/Chilcott /etc.-Tradition und weiß spontan zu gefallen und zu überzeugen. Chor- und Orgel- (Klavier-) Satz ergänzen sich im Blick auf die rhythmische Gestaltung und die harmonische Verdichtung vorzüglich und bleiben dabei immer in einem mittleren Schwierigkeitsgrad. (ab)

**Todd, Will: Songs of peace****Boosey & Hawkes 12974; 13,15 €**

Die Grundthemen der sechs Einzelsätze sind Frieden, Ewigkeit und Liebe. Neben eigener Lyrik greift der Komponist auch auf liturgische Texte („Requiem aeternam“, „Ave verum“) zurück und verknüpft alles zu einer im Ablauf der Einzelsätze geglückten Serie. Seine Musik ist von Gospel und Jazz geprägt und vermag im Rahmen dieser Stilikistik durchaus zu überzeugen. Der Chorsatz verlangt den angemessenen rhythmischen Groove und die Vertrautheit mit der Harmonik und Melodieführung innerhalb dieses Genres. (ab)

**Messen****Beethoven, Ludwig van: Missa solemnis op. 123****Bärenreiter-Verlag BA 9038; 98,00 €**

Rechtzeitig zum Jubiläumjahr liegt hier eines der größten geistlichen Werke aller Zeiten in einer sehr ansehnlichen Urtext-Edition vor. Der Quellenlage und der alten Gesamtausgabe folgend kommt der renommierte Herausgeber Barry Cooper zu abweichenden Lesarten besonders im Einsatz Solisten und Chor betreffend. Ein ausführlicher Kommentar offenbart wichtige und fundierte Hinweise zur Interpretation dieses hochrangigen Meisterwerkes. Auch der Klavierauszug ist übersichtlich angelegt ohne musikalische Verluste zu erleiden und bleibt dabei sehr gut spielbar. Ambitionierte Musizierende sollten in diesem Jahr den Schritt dazu wagen und sich der „Missa solemnis“ annehmen! (ab)

**Caldara, Antonio: Missa in F für gemischten Chor SATB und Instrumentalbegleitung (2 Violinen, Bass und Orgel)**

**Helbling Verlag C8335; 19,50 €**

Der Herausgeber hat auch eine Fassung für Chor und Orgel/Klavier eingerichtet. Damit ist diese Messe problemlos auch mit kleineren Chören aufführbar. Caldara lebte etwas früher als Bach, musikalisch ist diese Missa brevis abwechslungsreich in immer angenehmer Lage. Auch die Streicherstimmen, die häufig colla parte geführt werden, stellen keine allzugroßen Ansprüche. Empfehlenswerte Variante zu kleineren Mozart-Messen. (gd)

**Haydn, Joseph: Missa B-Dur „Schöpfungsmesse“ Hob. XX:13**

**Bärenreiter-Verlag BA 4656; 48,00 €**

Der seit Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisbare Beiname „Schöpfungsmesse“ beruht auf einem Melodiezitat im Gloria, welches seinen Ursprung im Duett „Holde Gattin“ aus Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ hat. Die „Schöpfungsmesse“ zählt zu den sechs bedeutenden Orchestermessen Haydns, welche er zwischen 1796 und 1802 für den Fürsten Esterházy komponiert hat. Allen diesen Werken ist eine üppige Orchesterbesetzung und eine Spieldauer von etwa 40/45 Minuten gemeinsam. Chor, Orchester und Solisten sind äußerst dankbare, aber auch anspruchsvolle Aufgaben gestellt und verlangen gerade in den Fugenabschnitten gegen Ende von Gloria und Credo erfahrene und leistungsstarke Interpreten.

Im Rahmen der Joseph Haydn-Gesamtausgabe ist hier eine vorbildliche Veröffentlichung gelungen. (ab)

**Haydn, Josef: Theresienmesse B-Dur Hob. XX:12**

**Bärenreiter-Verlag BA 4661; 49,00 €**

Es handelt sich um den Reprint der Urtext-Ausgabe des Henle-Verlags von 1965. Bisher war die Messe nicht einzeln, nur zusammen mit einer anderen der sechs großen Messen erhältlich, nun erscheint sie als eine moderne, kartonierte Ausgabe, die aber das Notenbild vollständig übernimmt. Und dieses Notenbild ist merkwürdig uneinheitlich: Bei einem System pro Seite herrscht ein völlig anderes Notenbild vor als bei zwei Systemen. Vielleicht hätte man das dann doch neu setzen können. (gd)

**Wallrath, Klaus: Missa in F****a) für SATB und Orgel, BU 2930B; 16,00 €****b) für SATB, Orgel, 2 Trompeten, 2 Posaunen und Pauken, BU 2930A; 22,00 €****c) für SABar und Orgel, BU 2945B; 16,00 €****d) für SABar, Orgel, 2 Trompeten, 2 Posaunen und Pauken, BU 2945A; 22,00 €****Dr. J. Butz Musikverlag**

Die verschiedenen Besetzungsmöglichkeiten der Messe sind ein echter Zusatzgewinn. Denn Wallrath schreibt hervorragende Chormusik. Man spürt immer den praktizierenden Kirchenmusiker: Die Musik ist leicht, aber nicht anspruchslos, tonal, aber nicht platt. Wallrath hat gute, bisweilen überraschende Ideen zur Textgestaltung, die Chorsänger bald sehr schätzen werden. Auch die Gemeinde wird beim Credo mit einbezogen. Die verschiedenen Instrumentalbesetzungen sind mit beiden Chorfassungen verwendbar, die Fassung für dreistimmige Chöre unterscheidet sich deutlich von der vierstimmigen Fassung, Wallrath hat sich viele Gedanken gemacht, um das Notenmaterial passend auf die drei Stimmen zu verteilen. Das Langweiligste an dieser Messe ist der nichtssagende Titel. (gd)

**Zach, Johann: Missa pastorella für gemischten Chor SATB, Soli und Instrumentalbegleitung (2 Trompeten, 2 Violinen, Viola, Bass und Orgel)****Helbling Verlag C8341; 24,90 €**

Johann Zach lebte von 1713-1773. Er wirkte zunächst als Organist in Prag, verließ dann seine Heimat und wirkte als Hofkapellmeister in Mainz, wo vermutlich auch die vorliegende Messe entstand. Freundliche, vorklassische, vor allem im rhythmischen Bereich teilweise sehr originelle Musik. Für den Chor nicht allzu schwer, für die Streicher, die ja wahrscheinlich relativ klein zu besetzen sind, eine Herausforderung. Zahlreiche Vor-, Zwischen- und Nachspiele enthält die Messe, die meist recht offen liegen. Die Streicherstimmen sind auch meist selbstständig geführt. Wenn Sie also gute Streicher – am besten Profis – zur Verfügung haben, dann wäre die Messe eine reizvolle Repertoirebereicherung. (gd)

**Zelenka, Jan Dismas: Missa Sancti Josephi ZWV 14**

- **Partitur CV 27.082; 52,00 €**
- **Compact Disc CV 83.279; 19,90 €**

**Carus-Verlag**

Die Messe entstand für den Dresdner Hof in den frühen Dreißigerjahren des 18. Jahrhunderts. Sie ist mit 40 Minuten Länge eher dem Typus der Missa solemnis zuzuordnen. Während das Kyrie nur etwa fünf Minuten braucht, ist das Gloria in sieben selbstständige Nummern aufgeteilt, und stellt das eigentliche Zentrum der Komposition dar. Das Credo fehlt. Die Orchesterbesetzung sieht neben Streichern Flöten, Oboen, Hörner, Trompeten und Pauken vor. Die Messe ist gut komponiert, bietet aber keine großen harmonischen Überraschungsmomente, und wirkt sehr routiniert. Die im gleichen Verlag erschienene CD mit dem Kammerchor und dem Barockorchester Stuttgart unter Leitung von Frieder Bernius klingt professionell, ist aber für den Geschmack des Rezensenten bisweilen etwas hektisch. Wollten die Ausführenden mit Tempo vielleicht gewisse Längen der Komposition vergessen lassen? (gd)

## Musik für Kinder

### **Høybye, John: Freunde, Töne, Götterfunken**

**Carus-Verlag CV 12.447; 49,95 €**

Dieses Kindermusical für zweistimmigen Kinder- oder Jugendchor, Sprechrollen und Instrumente verarbeitet bekannte Themen aus Beethovens Werken und verwandelt diese in Musikrichtungen wie Swing, Bossa Nova und Samba. Die Handlung versetzt den jungen Ludwig (Ludi) in die heutige Zeit und lässt ihn allerhand Begegnungen und Abenteuer erleben. Natürlich dürfen auch hier Schnipsel aus Klaviersonaten, dem Kopfsatz der Symphonie Nr. V und die unvermeidliche Schiller-Ode nicht fehlen. Lieder und Texte sind teilweise sehr umfangreich und erfordern bei einer Aufführungsdauer von insgesamt etwa 70 Minuten aufwändige Vorbereitung. (ab)

### **Wallrath, Klaus: Bartimäus geht ein Licht auf – Ein biblisches Kurzmusical,**

**Dr. J. Butz Musikverlag BU 2885; 22,00 €**

Klaus Wallrath gilt nicht nur in der Rolle des Komponisten als verlässliche Größe in der Kirchenmusikszene, und so fügt sich auch das vorliegende Kurzmusical harmonisch in das gewohnt hohe musikalische Niveau ein. Mittelpunkt des von Ronald Klein getexteten Werks bildet der blinde Bartimäus, der aufgrund seines Glaubens von Jesus geheilt wird. Der einstimmige Chor- und Solistenpart erstreckt sich in kindgerechter Lage von c1 bis d2 und stößt in seltenen Fällen das zweigestrichene e an. Zum Klavier gesellen sich zwei Soloinstrumente, hier schlägt der Komponist eine Auswahl aus Flöte, Oboe, Klarinette und Violine vor. Das sechsszenige Werk bringt es auf eine Dauer von knapp 30 Minuten und eignet sich perfekt für den Einstieg in die Musicalwelt. (js)

## Die erweiterte Orgel von St. Jakobus, Rüdesheim

**Dr. Achim Seip**

Nach der Zerstörung der Kirche St. Jakobus in Rüdesheim am 25. November 1944 erfolgte der Wiederaufbau in den Jahren 1946 bis 1956. 1964 errichtete die Werkstatt Wagenbach (Limburg) eine neue Orgel mit 40 Registern, die in den Jahren 1975, 1996 und 2014 sukzessive erweitert wurde.

Als „Abschluss“ erhielt die Orgel 2019 vier Spanische Trompeten, die ursprünglich in der 1948 von der Orgelbaufirma Organeria Española errichteten Orgel der Kathedrale von Saragossa eingebaut waren. Das Instrument wurde 2007 durch eine neue Orgel der Fa. Klais/Bonn ersetzt (71 Register, verteilt auf vier Manuale und Pedal).

Die Spanischen Trompeten von 1948 passten nicht in das neue Klangkonzept und konnten deswegen veräußert werden.

Der „Förderkreis Musica sacra – Chor von St. Jakobus in Rüdesheim am Rhein“ konnte diese Register erwerben. An dieser Stelle sei ausdrücklich das große Engagement der Organisten Hans-Otto Jakob (†) und Willibald Bibo erwähnt.

In der Werkstatt Göckel (Epfenbach) wurden die Register aufgearbeitet und in einem Raum hinter der Orgel so platziert, dass eine horizontale Aufstellung möglich wurde. Die erweiterte Orgel, die mit ihren nun 61 Registern zu den größten Orgeln im Bistum Limburg und im Rhein-Main-Gebiet zählt, wurde am 12. Oktober 2019 durch Weihbischof Dr. Thomas Löhr in einem festlichen Gottesdienst eingeweiht.

### DISPOSITION

#### Spanische Trompeteria

Trombona	16'
Trompeta	8'
Trompeta de batalla	8'
Clarin	4'



**I. Rückpositiv C–g<sup>3</sup>**

Gedackt	8'
Pommer	8'
Salicional	8'
Flötenprincipal	4'
Rohrflöte	4'
Prinzipal	2'
Quinte	1 <sup>1/3</sup> '
Sesquialtera II	
Scharf IV	1'
Cormorne	8'
Tremulant	

**Zusatzlade**

Chamade	8'
---------	----

**II. Hauptwerk C–g<sup>3</sup>**

Rohrpommer	16'
Principal	8'
Spitzgamba	8'
Holzflöte	8'
Quintadena	8'
Flute harmonique	8'
Octave	4'
Gemshorn	4'
Quinte	2 <sup>2/3</sup> '
Superoctave	2'
Nachthorn	2'
Cornett V	8'
Mixtur V	2'
Trompete	16'
Trompete	8'
Clairon	4'

**III. Schwellwerk C–g<sup>3</sup>**

Bourdon	8'
Weidenpfeife	8'
Vox coelestis	8'
Italienisch Principal	4'
Blockflöte	4'
Nasard	2 <sup>2/3</sup> '
Schwiegel	2'
Terz	1 <sup>3/5</sup> '
Octävlein	1'
Mixtur IV	1 <sup>1/3</sup> '
Basson	16'
Trompete	8'
Solotrompete	8'
Oboe	8'
Vox humana	8'
Schalmey	4'
Tremulant	

**Pedalwerk C–f<sup>1</sup>**

Basse acoustique	32'
Principal	16'
Untersatz	16'
Flötenbaß	16'
Quintbaß	10 <sup>2/3</sup> '
Octave	8'
Gedecktbaß	8'
Choralbaß	4'
Rohrflöte	4'
Mixtur III	2 <sup>2/3</sup> '
Contraposaune	32'
Posaune	16'
Pedaltrompete	8'
Kopftrompete	4'

## Bezirkskantoren im Bistum Limburg

**BÄR, Roman**

r.baer@kirchenmusik.bistumlimburg.de  
Tel: 0611 – 927 99 52

Bezirkskantorat Wiesbaden  
Wiesbaden, St. Birgid

**BRACHTENDORF, Florian**

f.brachtendorf@rheingau.bistumlimburg.de  
Tel: 06722 – 84 75

Bezirkskantorat Rheingau  
Geisenheim, Heilig Kreuz

**BRAUN, Manuel**

m.braun@stjakobus-ffm.de  
Tel: 069 – 67 80 865 16

Bezirkskantorat Hochtaunus  
Frankfurt, Mutter vom Guten Rat

**BRAUN, Matthias**

M.Braun@stpup.de  
Tel: 06192 – 929 850

Bezirkskantorat Main-Taunus  
Hofheim, St. Peter und Paul

**CHROST, Martin**

mchrost@st-martins-chor.de

Bezirkskantorat Rhein-Lahn  
Bad Ems, St. Martin

**DREHER, Joachim**

J.Dreher@dillenburg.bistumlimburg.de  
Tel: 0160 – 959 05 141

Bezirkskantorat Lahn-Dill-Eder  
Dillenburg, Herz Jesu

**FINK, Franz**

fink@st-martin-idstein.de  
Tel: 06126 – 951 916

Bezirkskantorat Untertaunus  
Idstein, St. Martin

**KUNERT, Valentin**

v.kunert@dom-wetzlar.de  
Tel: 06441– 44 55 822

Bezirkskantorat Wetzlar  
Wetzlar, Dompfarrei

**LOHEIDE, Andreas**

aloheide@yahoo.de  
Tel: 02602 – 99 747 16

Bezirkskantorat Westerwald  
Montabaur, St. Peter in Ketten

**LOOS, Michael**

M.Loos@bistumlimburg.de  
Tel: 06433 – 930 50

Bezirkskantorat Limburg  
Hadamar, St. Johannes Nepomuk

**REULEIN, Peter**

Peter.Reulein@liebfrauen.net  
Tel: 069 – 297 296 28

Bezirkskantorat Frankfurt  
Frankfurt, Liebfrauen

# Impressum

## KiMuBiLi – Kirchenmusik im Bistum Limburg 01/2020

### Herausgeber

Referat Kirchenmusik im Bistum Limburg  
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar  
fon: 06433 88 720  
fax: 06431 281 130 20  
mail: [rkm.sekretariat@bistumlimburg.de](mailto:rkm.sekretariat@bistumlimburg.de)

### Schriftleitung

DKMD Andreas Großmann  
mail: [a.grossmann@bistumlimburg.de](mailto:a.grossmann@bistumlimburg.de)

### Redaktionsteam

Andreas Boltz (ab)  
Gabriel Dessauer (gd)  
Andreas Großmann (ag)  
Sarah Krebs (sk)  
Adelheid Müller-Horrig (Rezensionsteil)  
Johannes Schröder (js)

### Layout

Johannes Schröder

### Druck und Herstellung

Druckerei Lichel, Limburg

### Erscheinungstermin

1. Mai und 1. November

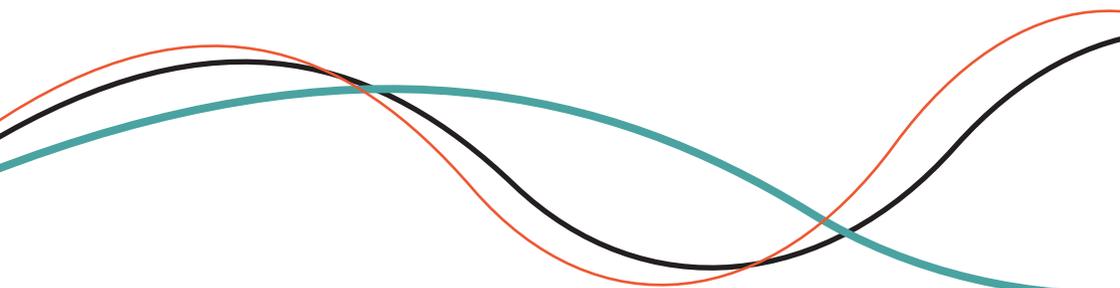
### Redaktionsschluss

15. März und 15. September

### Bildnachweis

Soweit nicht anders vermerkt: Pixabay oder RKM

[www.kirchenmusik.bistumlimburg.de](http://www.kirchenmusik.bistumlimburg.de)



---

Rüdesheim, St. Jakobus

